Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1993)

Artikel: Zum Handwerk der Vici in der Nord- und Ostschweiz : ein vorläufiger Überblick

Autor: Doswald, Cornel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-280838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Handwerk der Vici in der Nord- und Ostschweiz

(Ein vorläufiger Überblick)

Cornel Doswald

I. Der Untersuchungsraum

In diesem Beitrag versuche ich, die Befunde, die ich zum römischen Handwerk in Baden, Lenzburg und Zurzach untersucht habe, in einem weiteren, siedlungsgeographisch gut umschriebenen Raum zu betrachten, in den die drei Siedlungen durch ihre Verkehrsverbindungen eingebunden sind[1]. Dieser Raum erscheint in römischer Zeit – zumindest in seinen tieferen Lagen – dicht besiedelt, ist aber auf drei Seiten durch siedlungsarme, stark coupierte und bewaldete Hochzonen begrenzt, welche die Verkehrsachsen und die Siedlungstätigkeit deutlich kanalisierten *(Abb. 1)*.

Es handelt sich zunächst im Osten um das Gebiet des Arboner Forsts mit den stark zertalten Nagelfluh-Schuttfächern im Vorland des Alpsteinmassivs, das auch die Provinzgrenze bildete. Im Süden schliesst sich der Alpenrand an, der im Südwesten in das voralpine Napfbergland übergeht. Das ihm nördlich vorgelagerte Hügelland schliesst unser Gebiet bis zum Aaredurchbruch von Aarburg ab. Nach Nordwesten schliesslich trennen die Kämme des Kettenjuras und die Höhen des Aargauer Tafeljuras als relativ schmaler Streifen unseren mittelländischen Untersuchungsraum von den dichtbesiedelten Tälern der Ergolz, Sissle und kleinerer Zuflüsse des Hochrheins. Im Norden wähle ich den Rhein, die Reichsgrenze des frühen 1. Jahrhunderts, hinter dem sich die siedlungsarme Erhebung des Schwarzwaldes mit ihrer nach Osten abfallenden Jurabedeckung erhebt.

An drei Stellen greife ich, jeweils den Hauptstrassen folgend, über den so umschriebenen Raum hinaus, indem ich Schleitheim, Chur und Frick in die Betrachtung einbeziehe. Alle drei besitzen enge Verbindungen zum nordostschweizerischen Mittelland, das erste durch seine Lage an der wichtigen Militärstrasse von Windisch zur oberen Donau und ins Neckartal, die anderen durch ihre Lage an der Fernverbindung von den Bündner Pässen an den Hochrhein[2]. In diesem Raum liegen insgesamt 14 durch Befunde gesicherte oder wenigstens zu vermutende Vici (*vgl. die Karte Abb. 1 und Tabelle 1*)[3]. Sie bilden innerhalb ihres ländlichen Einzugsgebiets ein recht engmaschiges Netz von Gruppensiedlungen mit Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen, die wir nun zum Teil näher untersuchen wollen.

II. Das Handwerk der Vici

Trotz der noch unzureichenden Materialgrundlage für die Untersuchung des Handwerks, die nicht einmal dem allgemeinen Kenntnisstand über die Entwicklung der Vici in der Nordostschweiz entspricht, können wir dank einigen relativ gut untersuchten Siedlungen versuchen, einen ersten Überblick zu entwerfen[4]. Befunde aus Orten mit ungenügendem Ausgrabungsstand werden auf diesem Hintergrund das Ihre beitragen. Verallgemeinernde Schlüsse können allerdings nur als Arbeitshypothesen für weitere, vertiefende Arbeiten gewagt werden.

Einen Überblick über unseren Kenntnisstand geben *Tabelle 1 und Abb. 1*. Die Grundlagen zu ihrer Erstellung sind dem Anhang S.14ff. zu entnehmen.

Von den 14 Vici liegen aus zweien noch keine gewerblichen Befunde vor (Pfäffikon-Kempten und Pfyn), sie sind daher aus der Betrachtung vorläufig auszuschliessen. In 7 der restlichen 12 Vici wurden jeweils nur ein oder zwei Gewerbe beobachtet (Stein am Rhein-Eschenz, Frick, Obfelden-Lunnern, Rapperswil-Kempraten, Schleitheim, Windisch, Zürich); mit einer Ausnahme handelt es sich dabei um Schmieden (Schlacken) oder Töpfereien (Brennöfen)[5], die leicht zu identifizieren sind.

[1] Für Auskünfte und Hinweise danke ich Peter Albertin, René Hänggi, Jürg Hanser, Bettina Hedinger, Heinz Herzig, Franz Maier, Stefanie Martin-Kilcher, Christine Meyer-Freuler, Verena Schaltenbrand, Marianne Senn und David Wälchli.

[2] Bei Chur und Schleitheim ist meine Wahl selbstverständlich auch durch den relativ guten Forschungsstand motiviert. Nach den neuesten Befunden aus Frick, die mir David Wälchli freundlicherweise zugänglich gemacht hat, wird man auch für diese ausgedehnte Siedlung eine Deutung als Strassenvicus ernsthaft in Erwägung ziehen müssen (vgl. Wälchli 1994). Hartmann/Wälchli 1989 gehen noch von einem Gutshof aus.

[3] Ungenügend bekannt sind vor allem Obfelden-Lunnern, Pfäffikon-Kempten und Pfyn. – Durch ausdrückliche Nennung der vicani namentlich bezeugt sind im Untersuchungsraum die Vici von Aquae Helveticae (Baden), Tasgaetium (Stein am Rhein-Eschenz) und Vindonissa (Windisch).

[4] Ein ausführlicher Abschnitt über Quellenlage und Methodik musste aus Platzgründen leider entfallen. Wer Interesse hat, kann den Entwurf bei mir beziehen.

[5] Die Ausnahme bildet Zürich, wo im Bereich der Ufersicherung am Hafen Lederabfälle geborgen werden konnten (Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 151). Einen noch ungedeuteten gewerblichen Befund erwähnt J. Schneider a. a. O., 139f.; er wäre vielleicht mit Befunden aus Kaiseraugst-Schmidmatt in Verbindung zu bringen (Müller 1985, Raum 11). – In Windisch sind beide Gewerbe mehrfach belegt, wenn auch häufig noch kaum zu entscheiden ist, ob es sich um Einrichtungen ziviler oder militärischer Handwerker handelt; der noch ungenügende Stand der Kenntnisse über den Vicus von Vindonissa lässt in Zukunft weitere Aufschlüsse erwarten. Der grosse Markt Windisch hat zweifellos viele Zivilhandwerker angezogen.

Es bleiben fünf Vici, die nicht nur verhältnismässig gut erforscht, sondern teilweise im Lauf des letzten Jahrzehnts auch Gegenstand ausführlicher Publikationen geworden sind (Baden, Chur, Lenzburg, Oberwinterthur, Zurzach)[6]. In ihnen ist stets eine grössere Zahl von 5 bis 8 Gewerben, teils mit mehreren Betrieben, nachzuweisen.
Am häufigsten belegt sind Schmiedewerkstätten, die Eisen verarbeitet haben; sie werden in 10 der 12 Vici erwähnt. Ihre besondere Häufigkeit wird noch dadurch betont, dass sie in Baden und Oberwinterthur bisher dreimal, in Chur, Zürich und vielleicht auch in Windisch (ausserhalb der Lagerumwehrung) zweimal identifiziert wurden.
In neun Vici sind Töpfereien vertreten. Auch sie lassen sich mit unterschiedlicher Zeitstellung in Eschenz, Windisch und vielleicht Baden mindestens an drei, in Oberwinterthur und Kempraten an zwei Stellen nachweisen.
Mit abnehmender Häufigkeit folgen danach Nachweise für die Verarbeitung von Leder (6), Holz (5; dabei in Baden, Chur und möglicherweise auch Oberwinterthur mindestens 2 Betriebe) sowie Bronze (4). Weiter belegt sind die Gerberei (3 gesicherte Betriebe sowie in Baden ein etwas unsicherer Befund), ausserdem die Herstellung von Steingeräten (Mühlsteine, in Zurzach auch Wetzsteine), die Verarbeitung von Skelettmaterialien (Knochen, Horn, Geweih, Leimsiederei) und von Textilien[7] (je 3 Nachweise).
Daraus wird bereits deutlich, dass der Nachweis insgesamt sehr von der Quellenlage und der selektiven Aufmerksamkeit für auffällige Befunde abhängig ist, die wir oben angesprochen haben. Aus der Häufigkeit der publizierten Belege lässt sich nicht ohne weiteres auf die tatsächliche Bedeutung der verschiedenen Gewerbe schliessen; zweifellos sind die seltener nachgewiesenen Handwerke mehr oder weniger stark unterrepräsentiert.
Diese Aussage können wir vertiefen, wenn wir uns nun auf die fünf bestdokumentierten Vici – Baden, Chur, Lenzburg, Oberwinterthur und Zurzach – konzentrieren. In allen sind sowohl die Schmiedewerkstätten als auch holz- und lederverarbeitendes Handwerk vertreten; dreimal sind die Schmieden sogar mehrfach belegt, und in zwei Fällen ist auch die Holzverarbeitung doppelt vertreten. Viermal lässt sich die Gerberei als Rohstofflieferantin des lederverarbeitenden Handwerks nachweisen und ebensooft die Bronzegiesserei[8] und die Herstellung von Geschirrkeramik. Damit können wir bereits die begründete Vermutung vertreten, dass diese sechs Gewerbe zum Grundbestand des Handwerks in den Vici gehörten und nur in Ausnahmefällen gefehlt haben werden.
Die fünf Vici erbringen nicht nur für die Bronzegiesserei und die Gerberei, sondern auch für die seltener nachgewiesenen Gewerbe sämtliche bisher greifbaren Belege: Die Steinbearbeitung, die Verarbeitung von Skelettmaterialien und die Herstellung von Geweben sind bisher nur hier zu finden. Solche Handwerksbetriebe müssen in den Vici aber insgesamt häufiger tätig gewesen sein.
Dies darf aber nicht zum Umkehrschluss führen, dass auch die seltener belegten Gewerbe unbedingt auch zum Grundbestand gehört hätten. Das lässt sich zunächst sogar an der Töpferei verdeutlichen, obwohl sie nach der Eisenschmiede am häufigsten nachgewiesen ist.
Bei der Töpferei handelt es sich wie bei der Produktion

Nachgewiesene Gewerbe in den Vici der Nordostschweiz

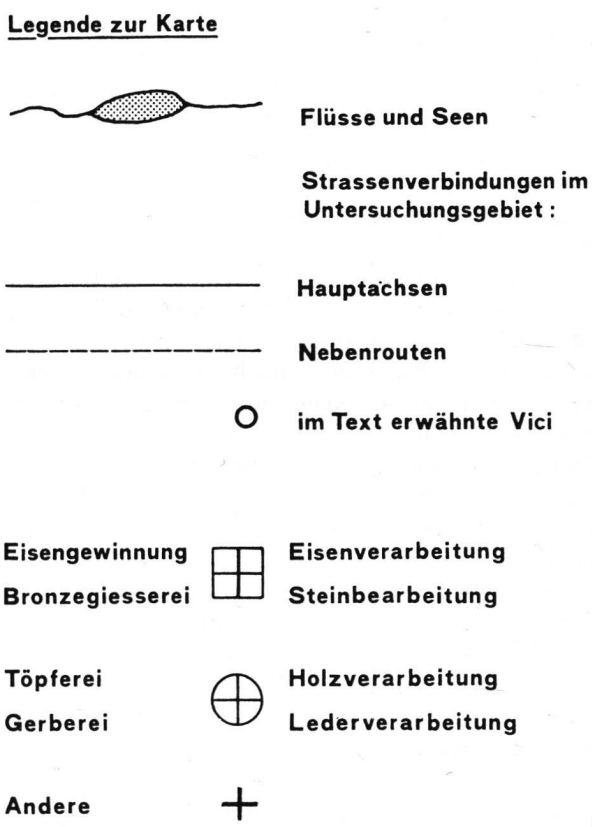


Abb. 1 Nachgewiesene Gewerbe in den Vici der Nordostschweiz.

von Baukeramik, der Herstellung von Steingeräten und der Erzverhüttung um ein stark rohstoffabhängiges und daher räumlich auf die vorhandenen Lagerstätten orientiertes Gewerbe. Töpfereien brauchten darum nicht unbedingt in den Städten und Vici selbst ansässig zu sein, wenn in der Nähe keine geeigneten Tonlager zur Verfügung standen[9] – obwohl sie im Mittelland, wo Tonlager verbreitet sind, sehr oft «stadtsässig» waren. Umgekehrt zeigen Töpferöfen im Bereich von Villen, dass geeignete Erden auch dort ausgebeutet wurden, das Gewerbe also landsässig sein konnte[10]. Entscheidender als die Niederlassung in einem Vicus,

[6] Die Publikationen der Eisenfunde von Oberwinterthur-Unteres Bühl sowie der Resultate der Grabungen an der Römerstrasse in Baden (1977, 1987–88) sind in Vorbereitung.
[7] Zur Organisation der Textilverarbeitung erlauben die publizierten Funde noch keinerlei schlüssige Aussage, obwohl es sich um ein sehr wichtiges Gewerbe gehandelt haben muss. Zu einzelnen Aspekten kurz Frézouls 1990, 457f. (mit Lit.).
[8] Das Beispiel der Schmiedewerkstatt von Zurzach, in der wir auch Spuren der Buntmetallverabeitung nachgewiesen haben, zeigt, dass es sich bei den Bronzegiessern nicht unbedingt um selbständige Spezialisten gehandelt haben muss. Dieses Gewerbe kann auch im Rahmen einer eisenverarbeitenden Werkstatt als Nebenbetriebszweig ausgeübt worden sein. In Chur-Areal Dosch hat dagegen eine spezialisierte Bronzegiesserei eine Schmiede abgelöst.
[9] Im Vicus von Zurzach fehlen Hinweise auf eine lokale Töpferei.

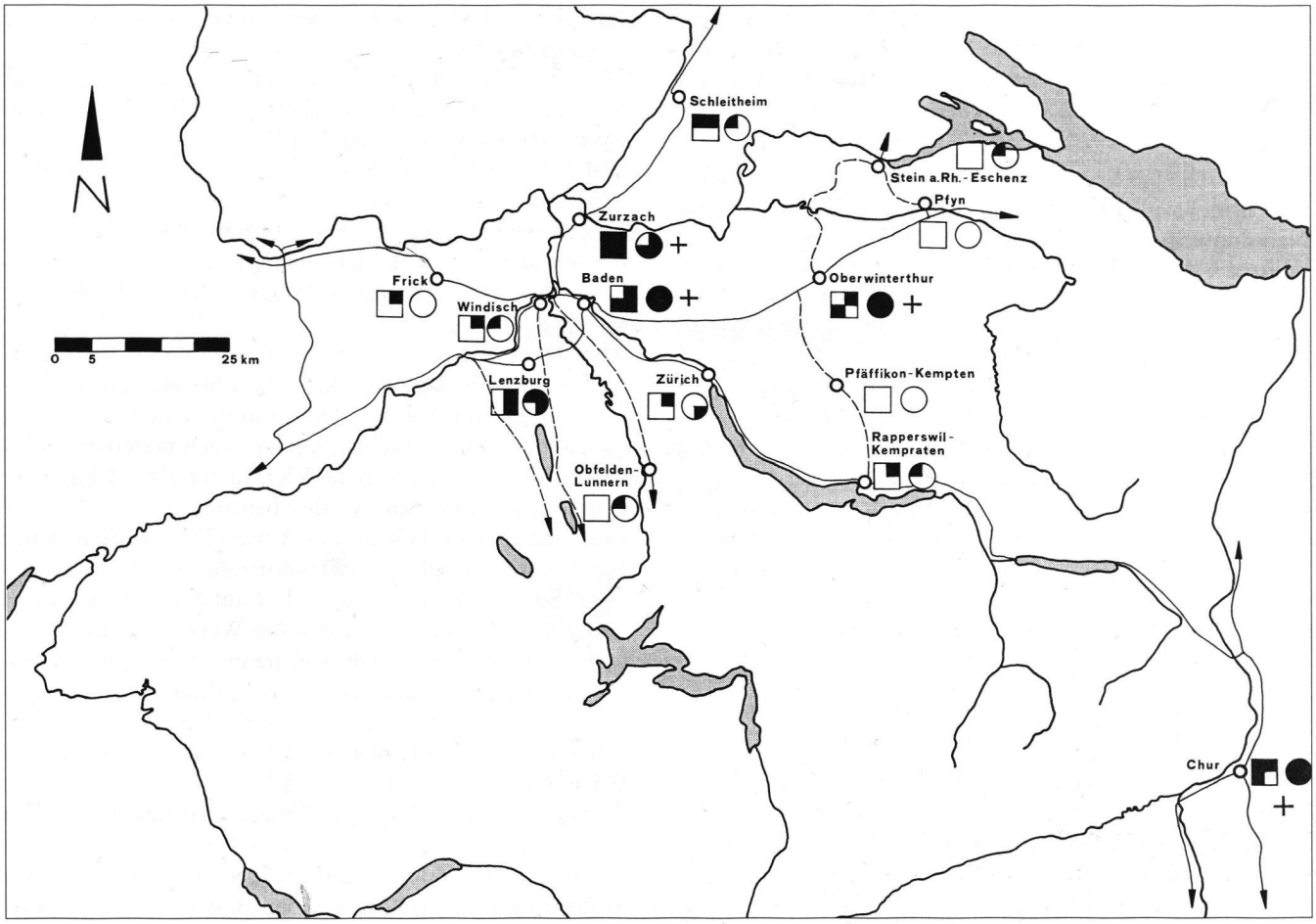


Abb. 1

so scheint mir, war die Erreichbarkeit des Marktes für Töpfereierzeugnisse, der in den Vici konzentriert war. So erklärt sich auch die Zusammensetzung der Keramiklager von Eschenz und Oberwinterthur, in denen die einheimische neben der importierten Ware vertreten war, ohne dass der Verkaufsladen unmittelbar mit der produzierenden Werkstatt verbunden gewesen wäre[11].

Auch die Herstellung von Steingeräten[12] – mit der wir immerhin drei Vici in Verbindung bringen dürfen – war im Hinblick auf ihre Rohstoffe empfindlich und sicher anspruchsvoller als die Beschaffung von Bausteinen, für die man in der Regel lokale Vorkommen anging. Die Steinbrüche waren nicht siedlungs-, sondern lagerstättenorientiert, und es scheint, dass die Werkstätten der Steinbrüche neben Fertigfabrikaten auch Halbfabrikate lieferten; erst diese dürfen wir in den Siedlungen erwarten. Belege für den Transport von Halbfabrikaten haben wir in Zurzach und Lenzburg gefunden; die Verbindung von Baden mit dem Steinbruch von Würenlos ist noch nicht durch entsprechende Funde bewiesen, beansprucht aber auf diesem Hintergrund doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich[13]. Beim Ferntransport von Steinen müssen im übrigen die Wasserstrassen eine grosse Rolle gespielt haben.

Ähnlich verhielt es sich mit der Eisenverhüttung: In römischer Zeit scheint diese Arbeit ausschliesslich im Bereich der Lagerstätten ausgeübt worden zu sein. Erst das Rohprodukt, der Eisenschwamm («Luppe»), wurde in die Schmiedewerkstätten von Siedlungen geführt, dort raffiniert, verarbeitet und wahrscheinlich auch weiterverhandelt[14]. So jedenfalls sind die Funde verschleppter Verhüttungsschlacken in den Schmieden von Chur-Markthallenplatz, Schleitheim-Im Boden und Zurzach-Uf Rainen zu deuten; in der frühen Schmiede im Bereich des späteren Praetoriums von Windisch wurde ein intakter Eisenschwamm, aber m. W. keinerlei Verhüttungsschlacken gefunden. Auch die ausgedehnten Schmiedeschlackendeponien von Frick dürften mit der Verarbeitung von Luppeneisen in Verbindung stehen, das beim Doggererzlager von Wölflinswil verhüttet wurde[15].

Möglicherweise war auch die Verwertung von Schlachttieren stark an die landsässigen Erzeuger gebunden, die dann nicht durchwegs ihr Vieh, sondern Fleisch, Häute und an-

[10] Etwa der Töpferofen von Seeb oder vermutlich auch die Töpferei in den Hermannsäckern bei Eschenz.

[11] Ebnöther/Eschenlohr 1985; Urner-Astholz 1942, 24-93.

[12] Zu diesem Abschnitt Doswald 1994, Kap. 4.5.1 und ders. 1994a mit weiteren Nachweisen.

[13] Doswald 1994a.

[14] Vgl. allgemein SAGEA 1991, insbesondere Kap. 1 und 4.

[15] Vgl. zu Frick auch Sonderegger 1989.

dere Zwischenprodukte auf den Markt geführt hätten[16]. Immerhin fällt auf, dass in den Vici bisher noch keine einzige Metzgerei nachzuweisen ist, während die Verarbeitung von Häuten und Skeletteilen etwas häufiger vorzukommen scheint[17].

Das spärliche publizierte Material aus den Vici lässt in dieser Hinsicht noch keine zuverlässigen Schlüsse zu. Die Nahrungsmittelverarbeitung ist im Befund aber so schlecht vertreten, dass wir uns fragen dürfen, ob sie in Form von spezialisierten Gewerbebetrieben in den Vici überhaupt eine grössere Rolle spielte. Neben den Metzgereien fehlen bisher auch Bäckereien, die an ihren Backöfen zu erkennen sein müssten. Zwei grosse Messer aus der Gaststätte von Baden-ABB 1988, Haus 2, und ein Einzelfund aus dem Nachbarhaus[18] lassen vermuten, dass in grösseren Haushaltungen angekaufte Hälften oder Viertel zerlegt wurden, wenn man nicht sogar Hausschlachtung betrieb. Wahrscheinlich besass solche häusliche Nahrungsmittelverarbeitung weit grössere Bedeutung als das spezialisierte Gewerbe.

Trotz allen Unsicherheiten, die sich aus dem Forschungsstand und den Erhaltungsbedingungen ergeben, können wir uns doch bereits ein Bild des Handwerks machen, das in den Vici der Nordostschweiz ansässig war. Die Verarbeitung der Werkstoffe Eisen, Leder und Holz muss überall gewährleistet gewesen sein. Eisenschmiede, lederverarbeitende (Schuster, Sattler usw.) und holzverarbeitende Handwerker (Zimmerleute, Schreiner usw.) können daher als *Grundhandwerker* gelten, die überall gebraucht wurden. Ihnen schlossen sich bei Bedarf häufig Bronzegiesser, Gerber und Bearbeiter verschiedener Skelettmaterialien (etwa Beinschnitzer) an, ausserdem je nach Rohstofflage (und den Absatzmöglichkeiten auf dem lokalen Markt ?) auch Töpfer und Steinmetzen. Gewerbe, die vorwiegend für den gehobenen Bedarf produzierten (also etwa Glasmacher und Goldschmiede), sind bisher nicht nachzuweisen[19].

Die notwendigen Einschränkungen dieser Feststellungen seien nicht verschwiegen: Unser Bild entspricht fast ausschliesslich einem Zustand, wie er sich seit dem Entstehen der Vici in der frühen Kaiserzeit herausbildete und während der mittleren Kaiserzeit stabilisierte. Die Weiterexistenz des Handwerks im Rahmen der (reduzierten) Vici oder anderer Siedlungsformen nach der Mitte des 3. Jahrhunderts ist noch kaum abzuschätzen. Auch innerhalb der gutdokumentierten Zeitspanne sind die konjunkturellen Schwankungen, die das Siedlungsbild der Vici beeinflussten, für das Gewerbe noch nicht nachzuvollziehen – jedenfalls nicht im Rahmen dieses Überblicks.

Soweit die Funde datierbar sind, zeichnet sich auch ab, dass wir nicht einmal die dauernde Präsenz der Grundhandwerker in irgendeinem Vicus beweisen können. Unsere Kenntnisse sind zeitlich ebenso lückenhaft wie räumlich. Dies wird sich auch nicht grundlegend ändern lassen, denn die Entstehung der archäologischen Überlieferung selbst, die mit beständigen Zerstörungen verbunden ist, die notwendige Ausschnitthaftigkeit aller Grabungen und die Mangelhaftigkeit älterer Grabungen und Fundbergungen (gerade im Bereich des Handwerks) schliessen es aus, vollständige Informationen zu erhalten.

Nun sind Handwerker – und unter ihnen gerade die Grundhandwerker – in dieser Zeit auch immer wieder in grösseren Gutshöfen nachzuweisen, wo sie unzweifelhaft Wesentliches zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur und wohl auch zur Verarbeitung der Rohprodukte beitrugen[20]. Wahrscheinlich besassen aber längst nicht alle Landwirtschaftsbetriebe eine Grösse, welche die ständige Präsenz verschiedener spezialisierter Handwerker notwendig machte und es dem Betrieb auch erlaubte, diese zu unterhalten. Sie waren genötigt, sich an auswärtige Handwerker zu wenden.

Aber davon abgesehen, muss die Konzentration der Handwerker in nicht-landwirtschaftlichen Siedlungen ihre besonderen Gründe haben[21]. Diese Gründe sind nicht nur im Handwerk selbst zu suchen, sondern auch in den besonderen Standortbedingungen der Vici, zu deren Gestaltung die Handwerker wiederum das Ihre beitrugen.

Zunächst ergaben sich aus der Anwesenheit verschiedener Handwerker am gleichen Standort günstige Synergie-Effekte. So konnte man insbesondere auf den Schmied nicht verzichten, der die verschiedensten Werkzeuge und Geräte herstellte und unterhielt, welche die anderen Handwerker benötigten. Für das Eisengerät mussten sodann Handgriffe aus Holz, Bein oder Geweih hergestellt werden. Auch im Wagenbau dürfte die enge Zusammenarbeit von Wagner und Schmied die Regel gewesen sein[22]. Weiter brauchte die Herstellung von Pflügen, die möglicherweise ebenfalls vom Wagner ausgeführt wurde, die Mitwirkung des Schmiedes. Zum Zuggeschirr, im wesentlichen vom Sattler ausgeführt, gehörten neben Bestandteilen aus Eisen auch solche aus Holz. Ausserdem begleitete lederverarbeitendes Handwerk wahrscheinlich öfters eine Gerberei, in der das Rohmaterial hergestellt wurde; darauf weisen jedenfalls die Befunde von Zurzach-Uf Rainen und Oberwinterthur-Unteres Bühl.

[16] So wurden etwa in der Villa von Seeb erstaunlich viele grosse, formal recht einheitliche Fleischmesser mit abgesetzter Griffangel (Fellmann 1991, Taf. 36f.) und ein Zwillingsräucherofen in Gebäude B gefunden (Drack 1991, 267). Auch in der Villa von Dietikon wurden Räucheröfen betrieben (Ebnöther 1993, 38f.); ein vergleichbares Messer bei Senn 1992, Taf. 7/64.

[17] Im osteologischen Befund sind Schlachtspuren regelmässig nachzuweisen; sie können aber für die Lokalisierung von gewerblichen Betrieben nicht genügen; vgl. dazu Morel 1991.

[18] Doswald Ms.

[19] Die Befunde für Glasmacherwerkstätten konzentrieren sich bisher in den Städten Augst, Avenches und Martigny sowie – wahrscheinlich aufgrund der guten Rohstofflage – im Vicus von Muralto.

[20] Etwa in Seeb: Drack 1991, 272ff.; Fellmann 1991, 198ff. – In Laufen-Müschhag: Martin-Kilcher 1980, 61ff.- In Dietikon: Senn 1992.

[21] Es wäre ja immerhin denkbar, dass die Handwerker eines grösseren Gutshofs auch die Bewohner der benachbarten Siedlungen mitversorgt hätten; vgl. aber unten S.12.

[22] Ein schriftlicher Beleg ist dem Preisedikt Diokletians zu entnehmen, das für die verschiedenen Wagenklassen den Verkaufspreis ausdrücklich «sine ferro» festlegt (Erim/Reynolds 1973, 101: «De Vehiculis» und 102: «De Carris»); die entsprechenden Eisenbeschläge, ohne welche die Wagen kaum dauerhaft fahrtüchtig gewesen wären, waren danach vom Schmied aufzuziehen. Archäologisch sind diese Beschläge auch in geschlossenen Funden reichlich belegt und ermöglichen unter Umständen die Rekonstruktion der zerfallenen Holzkonstruktion (vgl. etwa Kiss 1989; Venedikov 1960).

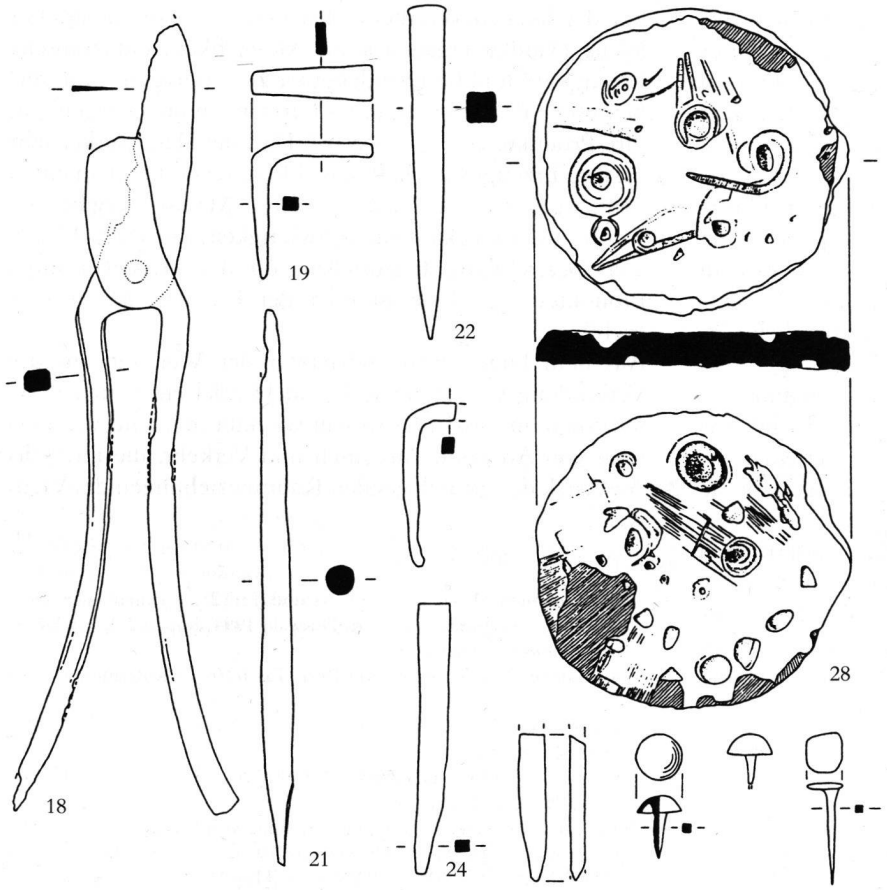


Abb. 2 Werkzeuge eines Blechschmiedes aus Oberwinterthur: 18 Blechschere, 19 Amboss oder Amboss-Einsatz, 21 Rundfeile ?, 22 Durchschlag, 24 Durchschlag ?, 28 Punzkissen. M 1:3 (nach Rychener 1988, Taf. 25).

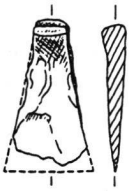
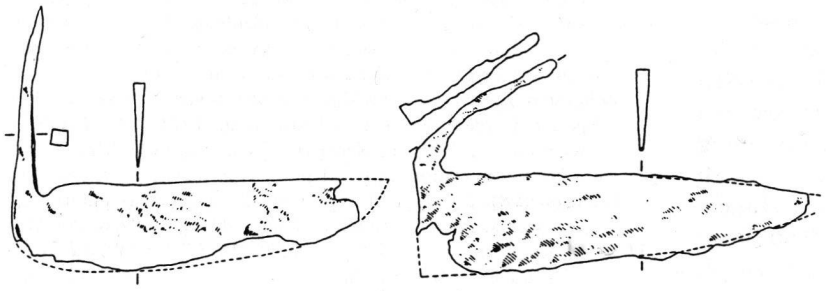


Abb. 3 Feilenhauermeissel aus Baden. M 1:3 (Grabung ABB 1988, Inv. Nr. 88.4/84.60).

Abb. 4 Zwei Schindelmesser aus Chur-Welschdörfli. M 1:3 (nach Hochuli-Gysel et al. 1991, Taf. 62).



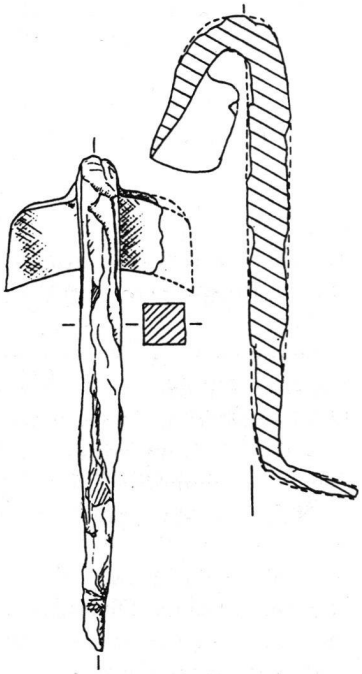


Abb. 5 Küfermesser aus Baden. M 1:3 (Grabung Du Parc 1987, Inv. Nr. B. 87.2/142.65).

Die Beispiele liessen sich vermehren, auch unter Einbezug anderer Gewerbe; es sei nur daran erinnert, dass an der Errichtung der Steinbauten, die sich im 1. Jahrhundert durchsetzten, die verschiedensten Handwerker und Zulieferer beteiligt waren.

Ausserdem können wir in den Vici in einigen günstigen Fällen *handwerkliche Spezialisierungen* identifizieren, die im Handwerk der Villen bisher nicht nachzuweisen sind. So deutet der Befund von Oberwinterthur-Römerstrasse 197 mit einer Blechschere, einem Punzkissen aus Blei und weiteren Schmiedewerkzeugen auf einen Blechschmied (Spengler), wohl einen Kesselschmied, hin *(Abb. 2)*. Der Fund eines Feilenhauermeissels in Baden-Römerstrasse lässt darauf schliessen, dass ein hier ansässiger Schmied unter anderem die anspruchsvolle Tätigkeit eines Feilenhauers ausübte; damit stellte er Werkzeuge her, die ihrerseits wieder von anderen Handwerkern benützt wurden *(Abb. 3)*. In Zurzach-Uf Rainen erlaubte die Untersuchung eines Altmetalldepots die Folgerung, dass der dort tätige Schmied mit der Reparatur von Fahrzeugteilen und Pferdegeschirr beschäftigt war, was wohl wesentlich auf die Verkehrslage der Siedlung zurückzuführen ist[23].

Unter den wenigen Bronzegiessern sticht dank der Beschriftung der Erzeugnisse die Werkstatt des Gemellianus aus Baden hervor, dessen Thekenbeschläge in der zweiten Hälfte des 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts weite Verbreitung und auswärtige Nachahmer gefunden haben[24].

Bei den holzverarbeitenden Handwerkern fällt in Chur-Markthallenplatz ein Schindelmacher auf, der gleich zwei Spaltmesser hinterlassen hat *(Abb. 4)*. Weiter führte uns ein Küfermesser aus Baden-Römerstrasse (1987) zur Vermutung, dass der dort tätige Handwerker wahrscheinlich Gefässe geküfert hat *(Abb. 5)*[25].

Schliesslich scheint auch eine spezialisierte Keramikproduktion, die sich nicht auf «einheimische Gebrauchskeramik» beschränkte, weitgehend in den Vici angesiedelt gewesen zu sein. Leitformen der Romanisierung, wie sie Terra Sigillata und Reibschalen darstellen, wurden offenbar in einigen von ihnen nicht nur verhandelt, sondern auch produziert. So ist die Herstellung von Reibschalen in Baden gesichert und darf auch für Lenzburg und Eschenz angenommen werden[26]; Terra Sigillata wurde zeitweilig in Baden, Windisch und in einem bescheideneren Umfang auch in Kempraten erzeugt[27].

III. Das Handwerk und die Siedlungsform der Vici

Die Ausnützung von Synergieeffekten und die gelegentlich feststellbare Tendenz zur Spezialisierung sind Reaktionen des Handwerks auf die besondere Standortgunst der Vici. Obwohl im Rahmen unserer Untersuchung nur eine knappe Skizze möglich ist, müssen wir auf diese allgemeinen Züge eingehen, um die Standortgunst deutlich zu machen.

Ganz allgemein besassen die Vici (ebenso wie die Städte) einen ausgeprägten Dienstleistungscharakter[28]. Dieser äussert sich nicht nur in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten, sondern auch im Vorhandensein von Bädern, Lagerhallen oder Etappenstationen für den Landverkehr[29], denen sich gegebenenfalls auch Einrichtungen der Zollverwaltung oder der militärischen Strassenwache anschlossen[30]. Auch ihre Tempel und Tempelbezirke sind auf diesem Hintergrund zu sehen, mit denen sie als «religiöse Zentren im Ager Coloniae oder in der Civitas» und ganz allgemein als «Zentren für festliche Zusammenkünfte religiöser und anderer Art» dienten[31].

Zudem wird aus den lückenhaften Bodenfunden immerhin die regelmässige Anwesenheit von Händlern deutlich, auch wo diese nicht schriftlich bezeugt sind[32] – was ja leider die Regel ist. Erinnern wir uns nur an die Keramik, die nicht nur als Tafelgeschirr, sondern auch als Verpackung für Öl, Wein und Fischsauce eingeführt und verbreitet wurde. Ihre Verbreitung zeichnet, wie etwa auch die der seltenen Austern oder der Mühlsteine[33], vielfach verzweigte und durchflochtene Netze von Handelswegen nach, in deren Knoten Städte und Vici sitzen.

Die Anwesenheit von Händlern aus der engeren Region, aber auch aus weit entfernten Gebieten ergänzte das Angebot der lokalen verarbeitenden Gewerbe vorteilhaft. Für lokale Händler ergab sich die Möglichkeit, einheimische Erzeugnisse und Fernhandelsgüter zu vereinigen[34], für einheimische Produzenten unter Umständen die Gelegenheit, ihre Produkte zu exportieren[35]. Dass die Handwerker sehr oft ihre Erzeugnisse selbst verkauften, sei es direkt an einen Auftraggeber, sei es anlässlich eines Marktes, ergibt sich schon aus der bekannten Schwierigkeit, bei einer Handwerksbezeichnung festzustellen, ob der Hersteller eines Produktes bezeichnet ist oder der Händler, der es vertrieb[36].

Aus dem Dienstleistungscharakter der Vici und aus der Verbindung von Handwerk und Handel ergab sich wirtschaftlich und sozial ebensogut wie kulturell eine Verdichtung von Angebot, Austausch und Verkehr, die ihrerseits Ausdruck der grundlegenden Raumbeziehungen des Vicus war[37].

[23] Blechschmied: Rychener 1988, 64 und Taf. 25. – Feilenhauer: Doswald Ms. – Reparaturwerkstatt: Doswald 1994, Kap. 3.3.2.4, 3.3.4.3.

[24] Berger 1983; Fischer 1993.

[25] Schindelmacher: Schaltenbrand 1991, Taf. 62/6.7.- Küfermesser: Doswald Ms.

[26] Drack 1949; Niffeler 1988, 56f., 186; Roth-Rubi 1983; Urner-Astholz 1942, 24–93, 119-121.

[27] Drack a. a. O.; Ettlinger 1956, 72; Ettlinger 1975, 93; Meyer-Freuler 1989, 79; Roth-Rubi 1983.

[28] Vgl. dazu die wertvolle Zusammenstellung von Fellmann 1981.

[29] Bäder: Baden (Thermalbäder: Doppler 1976), Chur (Hochuli-Gysel et al. 1991, 28-42), Eschenz (Höneisen [Hrsg.] 1993, 42f.), Oberwinterthur (Rychener 1984), Obfelden-Lunnern (Drack 1970–74, 99), Rapperswil-Kempraten (Drack/Fellmann 1988, 474f.), Schleitheim (Bürgi/Hoppe 1985), Windisch (Hartmann 1986, 104f.), Zürich (Wild/Krebs 1993), Zurzach (R. Hänggi in: Hänggi/Doswald/Roth 1994, Kap. 3.1.1). – Lagerhallen: Zuverlässige Nachweise fehlen in unserem Raum; vermutet werden sie in Lenzburg (Niffeler 1988, 80: D9, Westteil), Schleitheim (Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 279), Zürich (ebda. 103, 130). – Etappenstationen: Auch dazu sind nicht immer sichere Anhaltspunkte zu gewinnen; Mansiones werden angenommen in Baden (Doppler 1976, 14, 16: Herberge für Kurgäste?; Doswald Ms.), Chur (Hochuli-Gysel et al. 1991, 52, 465), Lenzburg (Niffeler a. a. O.; aus dem Luftbild lässt sich allerdings die zu erwartende Raumaufteilung nicht ersehen), Oberwinterthur (Guyan/Schneider/Zürcher a.a.O., 202), Windisch (Hartmann a. a. O.).

[30] Zollposten: Zürich (Howald/Meyer Nr. 260 = CIL XIII 5244). – Militärposten werden vermutet in Baden (Unz 1972, 41f.), Lenzburg (Niffeler a. a. O., 184) und Oberwinterthur (Martin-Kilcher 1991a, 10f.). Die Interpretation stützt sich jeweils auf militärische Kleinfunde.

[31] Fellmann 1981, 2.1, 2.2. – Tempel bzw. Tempelbezirke sind nachgewiesen oder werden vermutet in Baden (Doppler 1976, 20; Howald/Meyer Nrn. 257–259 = CIL XIII 5236, 5233, 5235), Lenzburg (Niffeler a. a. O., 54f., 180, Anm. 728), Oberwinterthur (Rychener 1984, 25ff.), Obfelden-Lunnern (Drack 1970–74, 99), Rapperswil-Kempraten (Drack/Fellmann 1988, 475), Schleitheim (Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 264ff.), Windisch (Hartmann 1986, 108f.), Zürich (Guyan/Schneider/Zürcher a. a. O., 125–130).

[32] Etwa die n]egotia[tores sals]ari legu[minari ci]ves Ro[mani in Windisch (Howald/Meyer Nr. 267 = CIL XIII 5221) oder der Tuchhändler von Oberwinterthur (Drack 1979).

[33] Zur Verbreitung von Mühlsteinen vgl. Doswald 1994a.

[34] Vgl. die oben erwähnte Zusammensetzung der Keramiklager von Eschenz und Oberwinterthur.

[35] Vgl. Berger 1983, 29f.

[36] Von Petrikovits 1981.

[37] Ein Reflex dieser Verdichtung ökonomischer und kultureller Aktivitäten zeigt sich auch in dem häufigen Vorkommen von Stili (Schreibgriffeln), die wir als Zeichen für einen relativ intensiven Schriftgebrauch und Schriftverkehr werten dürfen. Stili sind auf den Landgütern wesentlich seltener.

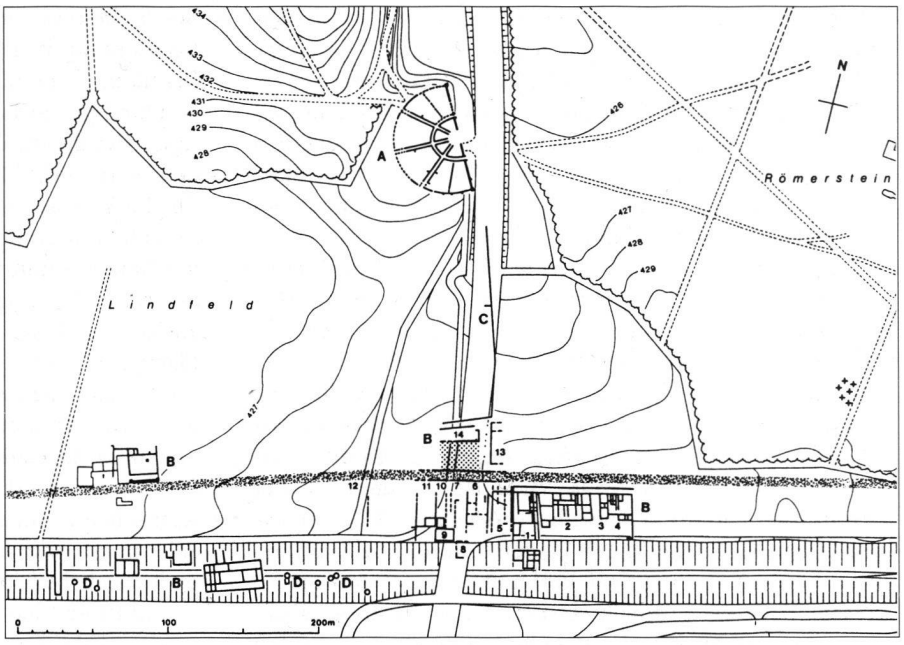


Abb. 6 Der Vicus von Lenzburg (A Theater, B Vicusbauten 1–14, C Hofmauer, D Sodbrunnen, Marktplatz gerastert). M 1:5000 (nach Drack/Fellmann 1988, Abb. 395).

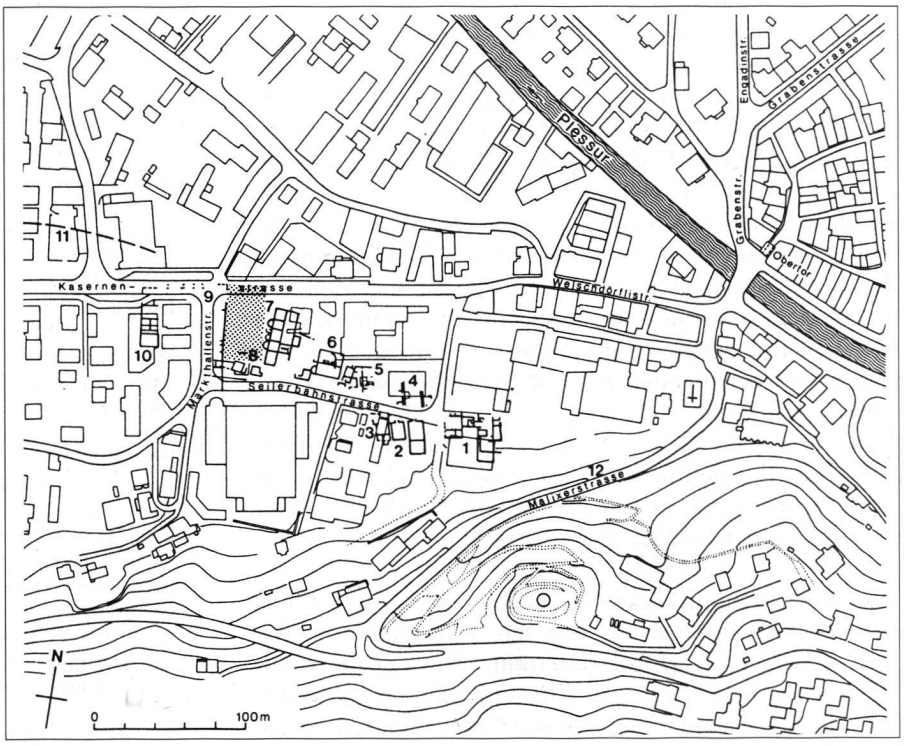


Abb. 7 Der Vicus von Chur (1 Mansio ?, 2 Wohnhäuser, 3–5, 8 Wohn- und Gewerbebauten, 6, 9, 10 öffentliche Bauten, 7 Thermen, 11 römische Strasse nach dem Julier, Marktplatz gerastert). M 1:5000 (nach Drack/Fellmann 1988, Abb. 357).

Zur geographischen Lage

Betrachten wir die Karte *Abb. 1*, so erkennen wir, dass drei Faktoren für die Anlage von Vici von besonderer Bedeutung sind: Vici liegen 1. an verkehrsgünstigen Punkten, 2. in einem wirtschaftlich genügend tragfähigen Hinterland, wo sie sich 3. in Abhängigkeit von der Dichte der Besiedlung und des Verkehrsnetzes in mehr oder weniger regelmässigen Abständen voneinander halten.

Vici liegen in der Regel an einer Verbindungsstrasse, die mehr als nur lokalen Zwecken dient; sie sind damit in das regionale Hauptstrassennetz eingebunden, das in unserem Raum durch die von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Achsen von der Westschweiz zum oberen Neckar und dem vindelikischen Alpenvorland und durch die von Südosten nach Nordwesten orientierte Route von den Bündner Pässen zum Oberrheingraben gebildet wird, die sich in Windisch schneiden.

Verschiedene Autoren haben darauf aufmerksam gemacht, dass die römischen Strassen durchwegs nach ihrer administrativen, militärischen und ökonomischen Bedeutung zu

differenzieren sind[38]. Nach Herzig kann funktional zwischen den Haupttransversalen (den eigentlichen Reichsstrassen) und den Achsen der Binnenerschliessung unterschieden werden; dabei können letztere eine durchaus abgestufte interregionale, regionale oder auch nur lokale Bedeutung haben. Der administrative, militärische oder ökonomische Stellenwert einer Strasse muss aber keineswegs immer gleich bewertet werden.
Unser Untersuchungsgebiet wurde nach Herzig nur in seinem westlichen Bereich von einer Haupttransversalen erschlossen. Bis zur Aufhebung des Legionslagers von Vindonissa dürfte die Strasse von Avenches nach Windisch, die durch Meilensteine bis Baden belegt ist, diese Bedeutung besessen haben. Die Lücke zwischen Oensingen und Windisch, die in den Routenbeschreibungen der Tabula Peutingeriana und des Itinerarium Antonini erscheint, deutet aber an, dass danach der nördliche Ast dieser Haupttransversale, der über den Oberen Hauenstein nach Augst führte, aus administrativen und kommerziellen Gründen die grössere Bedeutung erhielt. Dadurch mag auch die Bözbergroute von Augst nach Windisch aufgewertet worden sein, die in den Itinerarien aufgeführt wird und auch durch einen Meilenstein belegt ist[39].
Die Itinerare beschreiben darüber hinaus auch einige Strassen der Binnenerschliessung mit «Transitfunktion»[40]. Zu nennen sind hier vor allem die Strecken von Windisch über Zurzach nach Rottweil, von Windisch über Bregenz nach Augsburg und von Bregenz nach Chur, wo sich die Bündner Passrouten vereinigen.
In dieses Netz eingebunden erscheint aber auch die Zürichsee–Walensee-Route mit den Anschlusspunkten Baden und Maienfeld; da sie in Zürich mit einer Zollstelle besetzt war, muss sie eine gewisse Bedeutung im Transit-Güterverkehr besessen haben. Das lässt sich auch aus den archäologischen Funden belegen: So finden sich im aargauischen Mittelland bereits im 1. und 2. Jahrhundert Lavezgefässe aus dem Südalpenraum, die wahrscheinlich den Weg über die Bündner Pässe genommen haben[41], und umgekehrt wurden in Chur Mühlsteine aus Basalt gefunden, die aus der Eifel stammen dürften[42].

Von den 14 Vici, die wir in Betracht ziehen, liegen 10 an den so umschriebenen Routen mit Transitfunktion: Baden, Chur, Frick, Oberwinterthur, Pfyn, Rapperswil-Kempraten, Schleitheim, Windisch, Zürich und Zurzach. Die restlichen sind über regionale Nebenrouten in das Netz eingebunden: Lenzburg liegt an einer Strecke, die aus dem Aaretal unter Umgehung des Knotens von Windisch direkt nach Baden führte und war nicht allzuweit entfernt von den wichtigsten Verbindungen aus dem Aaretal in das luzernische Mittelland; Pfäffikon-Kempten und Eschenz liegen an einer Nebenverbindung, die von Kempraten über Oberwinterthur nach Norden führt, und Obfelden-Lunnern liegt vermutlich an einer Route, die von Windisch aus dem Heitersberg nach Süden folgte[43].
In vielen Fällen besetzen die Vici ausserdem Strassenkreuzungen und -gabelungen oder Umladestellen für den See-, Fluss- und Landverkehr; oft handelt es sich auch um obligatorische Passagen wie Brücken, Klusen, die genannten Umladestellen oder die Ausgangspunkte von Passrouten[44].
Solche besonderen Verkehrsverhältnisse waren aber offenbar nicht für die Lage aller Vici wesentlich: Frick, Lunnern, Pfäffikon-Kempten und Schleitheim liegen in erster Linie an Durchgangsstrassen von recht unterschiedlicher Bedeutung. Bei ihnen, die nicht zu Warenumschlagplätzen prädestiniert sind, dürfte sich besonders deutlich zeigen, was für die Vici des Mittellandes allgemein gilt: Als Gewerbe- und Dienstleistungssiedlungen sind sie abhängig von einem tragfähigen Hinterland, dessen Urproduktion ihre Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen sicherstellt und aus dem die Kundschaft für die Handwerkserzeugnisse und Handelsgüter ihres Marktes stammt[45]. So ist vielleicht der Sonderfall Lenzburg, ausgezeichnet durch sein Theater und den vermuteten kultischen Bezirk, erst durch die Weite des aargauisch-luzernischen Mittellandes mit seinen zahllosen Gutshöfen zu erklären, für die alle Wege zum nächsten städtischen Zentrum nach Lenzburg führten.
Allerdings wirkt sich nicht nur die Weitläufigkeit und Besiedlungsdichte des Hinterlandes auf die Häufigkeit, Grösse und Prosperität der Vici aus. In einigen Fällen haben besondere Faktoren die Wirtschaftskraft und den kulturellen Reichtum der Vici gestärkt oder vielleicht sogar ihre Entstehung veranlasst. Dazu zählten in den Anfängen militärische Stützpunkte in Eschenz, Windisch (mit deutlicher Ausstrahlung auf Baden), Zurzach, Zürich und vielleicht auch in Oberwinterthur[46]. In Baden trugen die Thermal-

[38] Vgl. Herzig 1986; Tassaux 1982; Vion 1990, 44.
[39] Howald/Meyer Nr. 397 = CIL XIII 9077.
[40] Herzig 1986, 12.
[41] Vgl. die Zusammenstellung von A. Siegfried-Weiss in: Hochuli-Gysel et al. 1986, 130ff.; zu ergänzen mit einem Neufund aus Zurzach: Doswald 1994, Kap. 4.5.1.1.
[42] Doswald 1994a.
[43] Zu letzterem Martin-Kilcher 1980a, 20f.
[44] Strassenkreuzungen und -gabelungen: Baden (Drack/Fellmann 1988, 348), Chur (Hochuli-Gysel et al. 1991, 458), Oberwinterthur (Rychener 1988, 10), Pfyn (Bürgi 1987, 22), Rapperswil-Kempraten (Drack/Fellmann 1988, 473), Stein am Rhein-Eschenz (Höneisen [Hrsg.] 1993, 42, 59f.), Windisch (Hartmann/Weber 1985, 207); auch Lenzburg scheint eine nach Süden abgehende Gasse gehabt zu haben, die vielleicht das dichtbesiedelte Seetal erschloss (Niffeler 1988, 14). – Umladestellen: Kempraten, Eschenz, Zürich und wahrscheinlich Zurzach; nach einem Vorschlag von Martin-Kilcher 1980a, 21 auch Baden, Lunnern oder Windisch. – Obligatorische Passagen: Baden, Chur, Eschenz, Windisch, Zürich, Zurzach.
[45] So auch in der Freigrafschaft: «... et il est normal de constater que les agglomérations se trouvent au centre ou en bordure immédiate de ces espaces à forte densité de vestiges de toutes natures.» Mangin et al. 1986, 221.
[46] Zu Oberwinterthur Rychener 1988, der sich sehr zurückhaltend äussert, zuletzt auch Martin-Kilcher 1991a, 10f.; für mündliche Auskünfte danke ich Peter Albertin. – Allgemein zu diesem Punkt Wierschowski 1984. Man wird die Bedeutung der Militärlager aber nicht überschätzen dürfen. Kein Kastell- oder Lagervicus in unserem Raum ist nach der Aufhebung der hier angelegten Stützpunkte verödet, auch wenn jeweils eine gewisse Schrumpfung zu vermuten ist. Es dürfte deutlich geworden sein, dass sie alle über eine wirtschaftliche Existenzbasis verfügten, die unabhängig von der Konsumkraft der Truppe war, wenn auch nicht unabhängig von den grossen politischen und wirtschaftlichen Konjunkturen. Für die besser bekannten Vici ergibt sich trotz gewissen gemeinsamen Zügen bis jetzt noch kein einheitliches Bild. Der Einfluss der Erosion auf den Bestand der jüngeren Siedlungshorizonte verwischt in vielen Fällen das Bild. Vgl. E. Ruoff in: Hochuli-Gysel et al. 1991, 445ff.; Martin-Kilcher a. a. O., 9f.; Niffeler 1988, 179ff.; Rychener a. a. O., 99ff. – In den wechselnden Aktivitäten der Vici kann sich auch die wechselnde Bedeutung ihrer Verkehrsverbindungen ausdrücken, vgl. Herzig 1986, 11ff.

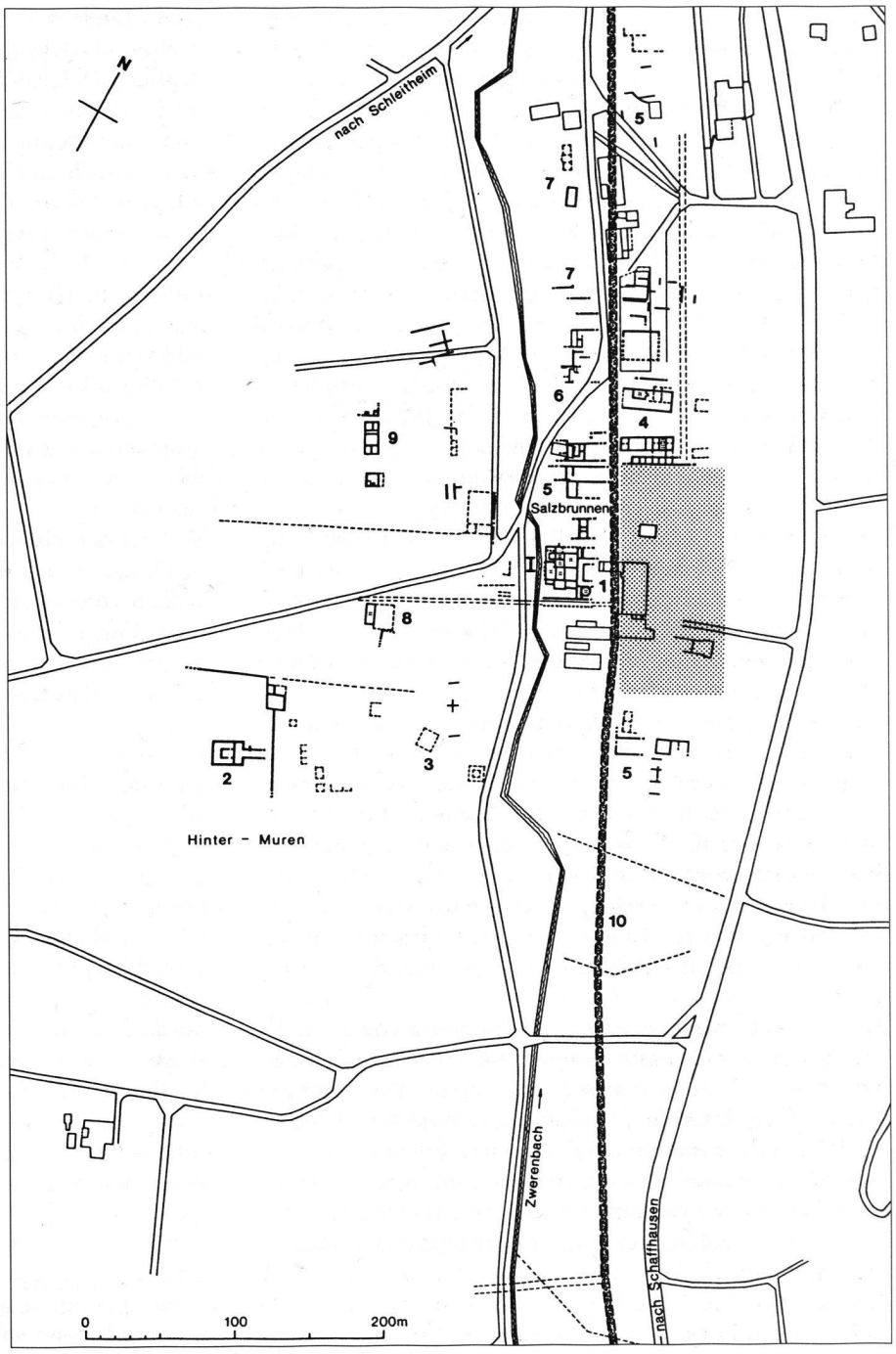


Abb. 8 Der Vicus von Schleitheim
I Thermen, 1 Palästra,
2 Haupttempel,
3 gallorömischer Umgangstempel,
4 Wohnbauten,
5 Wohn- und Gewerbebauten,
6 Töpferei,
7 Ökonomiebauten,
8 grösseres Gebäude mit Hypokaust,
9 Gutshof?,
10 römische Strasse, Marktplatz gerastert.
M 1:5000
(nach Drack/Fellmann 1988, Abb. 468).

bäder das Ihre bei, in Orten wie Lenzburg oder Schleitheim wahrscheinlich auch die grossen Kultbezirke.

Durch diese Verbindung von günstiger Verkehrslage und produktivem Hinterland, gegebenenfalls gestärkt durch die zusätzliche Kaufkraft von Soldaten, Badegästen oder Pilgern, werden die Vici attraktive Zielpunkte und Umschlagplätze eines Handels, der über das Einzugsgebiet des einzelnen Vicus hinausreicht und dessen Güter bis in die entlegensten Landwirtschaftbetriebe gelangen. In dünnbesiedelten Gebieten bestehen daher an ihrer Stelle nur kleine Strassenstationen, wie dies immer wieder im Alpenraum beobachtet werden kann[47].

Durch die lokale Verdichtung von Angebot, Austausch und Verkehr antworten die Vici auch auf die Dezentralisierung der Gutshöfe, von denen viele schon nach ihrer geographischen Lage und Betriebsgrösse nicht imstande gewesen wären, die verschiedenen Funktionen eines Zentrums zu erfüllen[48]. Damit ist aber noch nicht das Wesentliche getroffen:

[47] Etwa Alpnach, Zillis, Riom, Bondo. – Fälle, in denen ein Vicus unabhängig von einem dichtbesiedelten Hinterland entsteht, sind im Untersuchungsraum nicht zu identifizieren; sie scheinen ohnehin selten gewesen zu sein (vgl. Mangin et al. 1986, 217).

[48] In einzelnen Fällen mögen grosse und günstig gelegene Villen einzelne solche Funktionen (Strassenstation, lokaler Markt, kultisches Zentrum) an sich gezogen haben, wie das etwa Ebnöther 1991, 252 aufgrund der Münzfunde in einem Tempel für die Villa von Dietikon ZH vorschlägt.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Gutshöfe in erster Linie Landwirtschaftsbetriebe waren, in denen handwerkliche Tätigkeiten nur am Rande für den Absatz ausserhalb des eigenen Betriebs ausgeführt wurden. Entsprechend lässt sich bisher im Untersuchungsgebiet kaum nachweisen, dass in einen Gutsbetrieb hauptsächlich Holz oder mineralische Rohstoffe verarbeitet worden wären – so dass man annehmen müsste, die landwirtschaftliche Tätigkeit hätte hier vorwiegend dem Unterhalt der Handwerker gedient. Handwerker auf Villen besorgten wahrscheinlich vor allem den Unterhalt der Arbeitsmittel und unter Umständen auch die erste Verarbeitung der erzeugten organischen Rohstoffe. Angegliederte Werkstätten konnten in diesem Rahmen ausserdem die absatzorientierte Produktion von Geschirrkeramik, Ziegeln und vielleicht auch Eisen über den Bedarf des Hofes hinaus durchführen, wenn die entsprechenden Lagerstätten vorhanden waren.
Umgekehrt wird es mit dem Fortschreiten der Forschung immer wahrscheinlicher, dass in den Vici zwar in einem gewissen Mass Gartenbau, Viehzucht und vielleicht auch Getreidebau betrieben wurden[49] , dass aber die primären Beschäftigungen ihrer Bewohner in Handwerk, Handel und Dienstleistungen bestanden. Landwirtschaftliche Geräte treten gegenüber gewerblichen Werkzeugen oder Teilen von Fahrzeugen und Zuggeschirr deutlich zurück; es fehlen meist auch kombinierte Wohn-/Wirtschaftsbauten, die den Raumansprüchen von Bauernbetrieben genügen würden[50]. Der Austausch zwischen Villen und Vici funktionierte daher wohl nicht nur über die Vermittlung von Handelsgütern und Handwerkserzeugnissen, sondern wahrscheinlich auch dadurch, dass die umliegenden Villen einen Teil ihrer Überschüsse an die Bewohner der Vici absetzten.
Aber ebenso wie die erwähnte Verdichtung von Produktion, Handel und Dienstleistungen charakterisiert auch ihre verhältnismässig engmaschige Verteilung das Verhältnis der Vici zu ihrem Umland. Damit war gewährleistet, dass ihre spezifischen Dienste für möglichst viele Villen in erreichbarer Distanz lagen[51]. So erklärt sich wohl, dass wir neben wohlausgebauten Kleinstädten wie etwa Baden auch sehr bescheidene Siedlungskerne in dünner besiedelten Regionen antreffen.

Zur inneren Struktur

Aber auch die innere Struktur der Vici erscheint von der Verdichtung ihrer Funktionen und von ihren charakteristischen Raumbeziehungen geprägt. Typisch ist die vorherrschende lineare Anordnung ihrer Häuser in Strassenzeilen, die vor allem der wichtigsten Ausfallstrasse, aber auch den von ihr abgehenden Gassen folgen. Typisch sind auch die häufigen Streifenhäuser, die ihre Schmalseite zur Strasse hin orientieren, wo wir auch immer wieder Läden und Werkstätten ausmachen können. Anders als die geschlossenen Höfe der Villen sind die Vici offene Siedlungen, die sich längs ihrer Verkehrsadern ausdehnen und für deren Bewohner ein möglichst gleichberechtigter Zugang zu den Strassen wünschenswert war.
Dieser «zentripetalen» Tendenz in ihrer Siedlungsstruktur steht nun ein immer deutlicher fassbarer Impuls zur Schwerpunktbildung entgegen. Niffeler hat für Lenzburg eine «Tendenz zur Bildung von Zonen» identifiziert; danach sind «Kleinhausbauten, die man wohl als private Wohn-, Kleinhandels- und Handwerkshäuser bezeichnen darf», in einer geschlossenen Gruppe angelegt worden und vom öffentlichen Bezirk getrennt; ausserdem sind sie mehrheitlich auch nicht mit Bauten durchmischt, die durch besondere Lage, Grösse oder aufwendige Bauweise hervorgehoben werden können[52].

Öffentliche Bauten und Häuser, die mit besonderem Aufwand errichtet wurden, scheinen vielerorts Gruppen zu bilden und das Ortszentrum zu markieren. Dabei lässt sich in einigen Vici nachweisen, dass sie sich um einen offenen, meist gekiesten oder gar mit Mörtel überzogenen Platz gruppieren oder an ihn anschliessen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diesen Platz als Marktplatz bezeichnen[53].
So liegt der Platz in Lenzburg ungefähr in der Mitte der Siedlung; er ist dem ummauerten, wohl kultischen Bezirk südlich vorgelagert und wird durch die nach Norden versetzte Flucht von Haus 14 zusätzlich hervorgehoben *(Abb. 6)*. An seine Ostseite grenzt Haus 13, das durch seine «aufwendige Bauweise herausgehoben» ist; gegenüber geht eine Gasse nach Süden ab[54].
In Chur grenzt der Marktplatz unmittelbar an die Thermen, die bisher als einziges öffentliches Gebäude identifiziert wurden; für den grossen, westlich anschliessenden Baukomplex wird eine Deutung als Mansio in Erwägung gezogen[55] *(Abb. 7)*.
Für Schleitheim schlägt Guyan vor, dass «die grössere freie Fläche zwischen dem Geschäftsviertel im Norden und der gewerblichen Zone im Süden... für den Marktplatz in Anspruch genommen worden sein» könnte; die südlich und nördlich anschliessenden Bauten werden als «Magazin» und «Lagerhaus» gedeutet, heben sich jedenfalls von den bisher bekannten Wohn-/Gewerbebauten ab[56]. Die Thermen hätten dann dem Marktplatz gegenübergelegen, wobei auch hier an der Peripherie des Marktplatzes eine Seitengasse abging, die an der Südseite der Thermen entlanglief.

[49] Dazu Ch. Jacquat in: Rychener/Albertin/Jacquat 1986, 241ff.

[50] Das Haus Oberwinterthur-Römerstrasse 186 darf dagegen wahrscheinlich als Bauernhof angesprochen werden. Neben der Expertise von Jacquat (a. a. O. 249) sprechen dafür auch der ungewöhnlich grosse Bau (Phasen B–D), dessen hallenartiger Zentralraum unter anderem auch die Funktion einer Tenne (Dreschabfälle!) gehabt haben könnte, und das Geräteinventar, in dem landwirtschaftliche Geräte nicht fehlen (Karstzinken 102.213, Flachhacke 201.309, zweizinkige Gabel 406.480, Sichel Streufund 1033).

[51] Vgl. Niffeler 1988, 184f.

[52] Niffeler a. a. O., 181. Der Befund wurde vorsichtigerweise nur aufgrund der ausgegrabenen Bauten erhoben, lässt sich aber wahrscheinlich anhand der Luftaufnahmen auf die gesamte Siedlung ausdehnen, soweit sie bekannt ist.

[53] So auch Hochuli-Gysel et al. 1991, 52, 466 für Chur-Welschdörfli; V. Schaltenbrand hat (ebda. 168) darauf aufmerksam gemacht, dass sich auf dem Marktplatz auch eine auffällige Häufung von Schreibgriffeln abzeichnet, was mit der vorgeschlagenen Deutung gut zu vereinbaren ist.

[54] Niffeler 1988, 14f. und Beilage 1; das Zitat S. 181.

[55] Hochuli-Gysel et al. 1991, 50ff., 465, Abb. 1.

[56] W. U. Guyan in: Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 275f., 279, Abb. 4.11; zur «gewerblichen Zone» vgl. auch ders. 1946, 39.

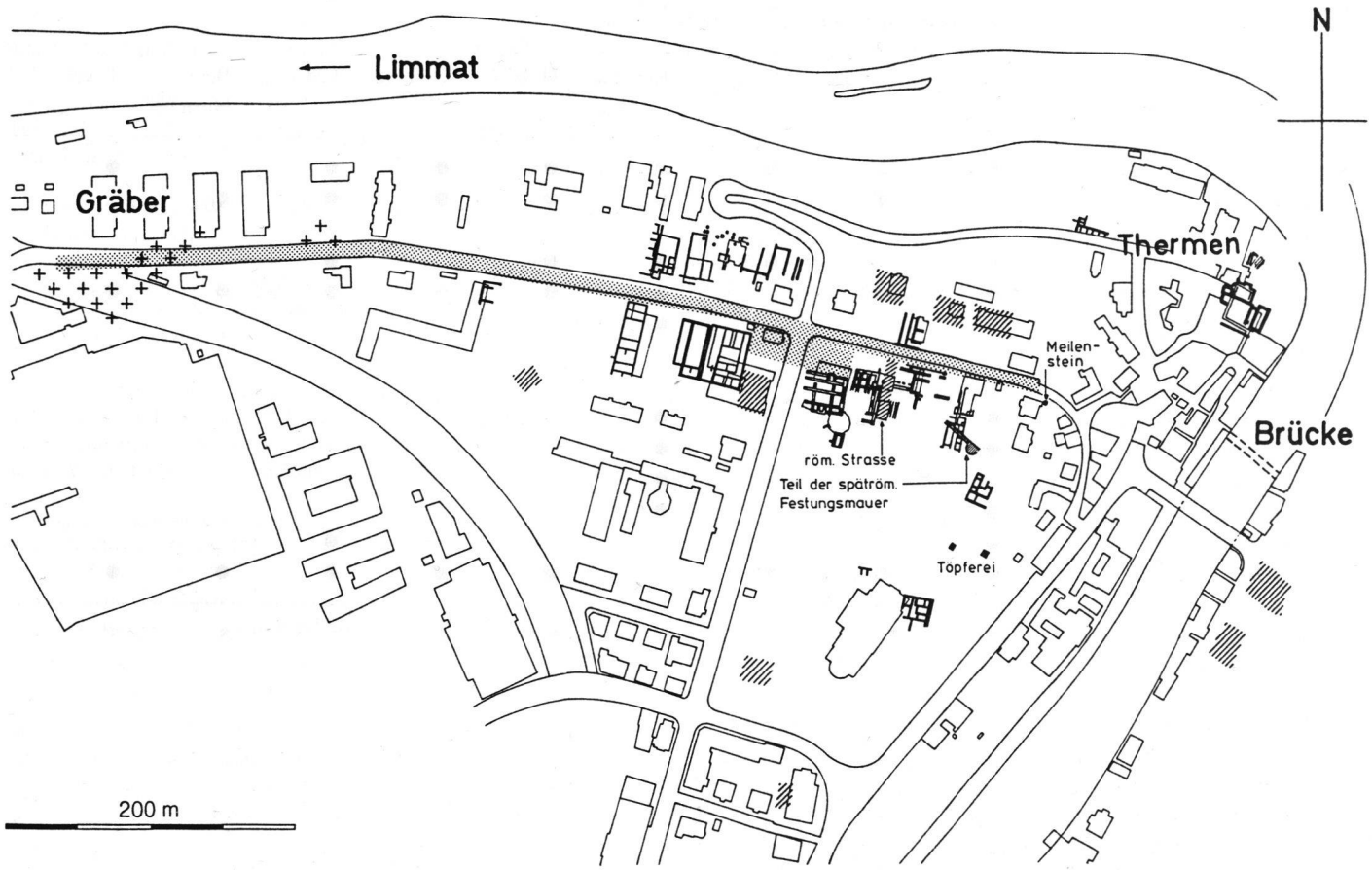


Abb. 9 Der Vicus von Baden (Strasse und Marktplatz gerastert). M 1:5000 (nach Koller 1989, Abb. 1).

Schräg gegenüber, auf der anderen Seite des Baches, lag ein ausgedehnter, bisher noch wenig erforschter Tempelbezirk, dessen erhöhter Haupttempel das Ortszentrum überragte *(Abb. 8)*.

Auch in Baden, dessen Zentrum bisher trotz ausgedehnter älterer Grabungstätigkeit nur in Umrissen bekannt ist, kann mit einem gekiesten Marktplatz in der Ortsmitte gerechnet werden: Bei der Untersuchung des Gebäudes unter dem heutigen Kurtheater, dessen Nordfassade in auffälliger Weise um etwa 15–20 Meter aus der Flucht der römischen Hauptstrasse zurückspringt, dokumentierten Ettlinger und Haberbosch an der Nordwestseite der Baugrube vermutlich den «Kiesbelag eines Platzes»[57]. Der Gesamtplan von Baden macht deutlich, dass dieser Platz von komplex gegliederten Steinbauten umgeben war. Diese unterscheiden sich von den einfachen Wohn-/Gewerbebauten am westlichen Teil der Römerstrasse, deren Innenausbau ganz oder teilweise in Holz oder Fachwerk vorgenommen wurde[58]. Auch hier geht wenig östlich des Platzes eine Seitenstrasse ab, bei der es sich wahrscheinlich um die linksufrige Limmattalstrasse handelt *(Abb. 9)*.

Selbst im kleinen Vicus von Zurzach lässt sich eine ähnliche Komplexbildung nachweisen, befindet sich doch sein Bad inmitten eines gekiesten Platzes, der sich nach Osten und Westen um 15 Meter und mehr ausdehnt. In seiner südlichen Ecke liegt ausserdem ein zweiter grösserer Steinbau[59].

Als einziger Vicus in unserem Raum scheint Windisch ein ausgebautes Forum besessen zu haben[60]. Diese Tatsache ist zweifellos auf die besonderen Bedürfnisse und die hohe Kaufkraft der Lagerbesatzung zurückzuführen, der anderswo nichts Vergleichbares gegenüberstand. Vielleicht hat auch die besondere Verkehrslage des Ortes eine zusätzliche Rolle gespielt. Leider sind wir über die Umgebung dieser Anlage nicht orientiert, wie wir auch die Siedlungsstruktur des Vicus noch ungenügend kennen. Eine Schwerpunktbildung im Bereich des Forums lässt sich daher nicht nachweisen.

[57] Ettlinger/Haberbosch 1953, Grundrissplan und Profile.

[58] Insbesondere das westliche Nachbarhaus des sog. Militärspitals (Grabung 1894–97), die Bauten im Areal Du Parc (Grabung 1977 sowie 1987, Haus 2, 1. Steinbauperiode) und die Gebäude im Areal ABB (Grabung 1988); Publikationen in Vorbereitung, vgl. vorläufig Koller 1989, Abb. 1, 2. Die Feststellung gilt auch dann noch, wenn wir annehmen, dass in den Häusern mit gemauerter Innenunterteilung nicht alle dargestellten Mauern gleichzeitig standen.

[59] Vgl. R. Hänggi in: Hänggi/Doswald/Roth 1994, Kap. 3.1.1.

[60] Hartmann 1986, 103f.- Umgekehrt ist in Oberwinterthur, dessen Ortszentrum mit Tempelbezirk und Bad durch die Arbeiten von Rychener gut bekannt ist, bisher kein Marktplatz nachgewiesen (Rychener 1984, 67). In ihrem Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur geben Bloesch/Isler 1952, 29f. allerdings an, dass auf dem Kirchhügel «mindestens in der Frühzeit der Besiedlung in der Mitte der ganzen Anlage ein ausgedehnter Platz» bestand, den sie als «Marktplatz» bezeichnen. Dieser gekieste Platz scheint später vom Tempelbezirk eingenommen worden zu sein.

Tabelle 1: Liste der Vici und der in ihnen nachgewiesenen Handwerksbetriebe

Vicus	Eisen	Bronze	Stein	Keramik	Holz	Gerberei	Leder	Bein Horn	Textil
Baden	● [1]	●	● [2]	● [1]	● [1]	● [3]	●		● [3]
Chur	● [1]	●		●	● [1]	●	●	●	
Frick	● [1]								
Lenzburg	●		● [2]	●	●		●		
Oberwinterthur	● [1]	● [3]		● [1]	●	●	●	●	● [3]
Obfelden-Lunnern				●					
Pfäffikon-Kempten									
Pfyn									
Rapperswil-Kempraten	●			● [1]					
Schleitheim	●			●					
Stein am Rhein-Eschenz				● [1]					
Windisch	● [1]			● [1]					
Zürich	●						●		
Zurzach	●	●	●		●	●	●	●	● [3]
gesicherte Nachweise total (ohne Mehrfachausweise)	10	4	3	9	5	4	6	3	3

[1] mehrfach nachgewiesen
[2] in der unmittelbaren Nachbarschaft
[3] in Spuren

Zusammenfassend schlage ich vor, die Vici im schweizerischen Mittelland als ländliche Gewerbesiedlungen und Dienstleistungszentren zu definieren, deren Gebäude um einen lokalen Markt gruppiert waren, der sie mit den Haupthandelswegen der Region verband. Ihr städtischer Charakter ist zwar je nach ihrer Grösse architektonisch unterschiedlich deutlich ausgeprägt, aber doch – wie sich zeigen lässt – eindeutig, wodurch sie sich von den Gutshöfen als den hauptsächlichen landwirtschaftlichen Siedlungen ebenso abheben wie von alleinstehenden Strassenstationen (Mutationes und Mansiones)[61].
Nicht verallgemeinerbar sind Funktionen, durch die einzelne Vici eine besondere Stellung innerhalb dieser Gruppe einnehmen, so etwa Zürich als Zollposten, Windisch als Markt und Dienstleistungsbereich des Legionslagers, Lenzburg als ländliches Kultzentrum oder Baden als Heilbad. Es lässt sich aber nachweisen, dass der vollständige oder teilweise Verlust dieser Funktionen (Windisch, Lenzburg) nicht zur Auflassung des Vicus geführt hat. Die Stabilität ihrer Grundstruktur war von solchen besonderen Einrichtungen unabhängig.

[61] Rechtlich gesehen waren die Vici, anders als die meisten Vororte der Civitates, keine Städte, sondern scheinen eine Rechtsform ähnlich der privatrechtlichen Korporationen besessen zu haben, die eine lokale Selbstverwaltung mit Ausübung entsprechender öffentlicher Funktionen einschloss (vgl. die Zusammenfassung bei Niffeler 1988, 183f.); Wolff 1989, 267–270 beschreibt sie analog zu den Pagi und kleineren lokalen Personenverbänden als gebietsbezogene Körperschaften, denen im Rahmen des dezentralen Aufbaus der Civitasverwaltung die Organisation lokaler Bedürfnisse und damit eine spürbare Entlastung der staatlichen Amtsträger und ihrer Verwaltungstätigkeit zufiel (vgl. auch ders. 1989a).

Anhang

Lokalisierung der in Tabelle 1 erwähnten Handwerksbetriebe mit Quellennachweis und ergänzenden Bemerkungen

Eisen: Schmiedewerkstätten

Schmiedewerkstätten sind in erster Linie aufgrund von Schlackenkonzentrationen leicht zu erkennen. Ihre Lokalisierung erfordert aber eine eingehende Untersuchung der Fundlage; die direkte Verbindung mit Verhüttungsplätzen lässt sich erst durch eine typologisch abgestützte Untersuchung der Schlacken nachweisen. Ausstattung und Tätigkeitsbereich sind nur durch kombinierte Analyse des Befundes sowie des gesamten begleitenden Fundmaterials zu beschreiben.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung Römerstrasse 1977)*
Schucany 1992, 35, 38.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung Du Parc 1987)*
Doswald Ms.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung ABB 1988)*
Doswald Ms. (An der Römerstrasse insgesamt mindestens drei teilweise u. U. gleichzeitig tätige Werkstätten).

– *Chur, Areal Dosch*
Hochuli-Gysel et al. 1986, 54f., 170.

– *Chur, Markthallenplatz*
Hochuli-Gysel et al. 1991, 67–84. (Werkstatt mit Verhüttungsspuren).

– *Frick*
Wälchli 1994 und eigene Recherchen.

– *Lenzburg, Lindfeld*
Doswald 1993. (Bisher nicht lokalisierte Werkstatt, anhand der Schlacken identifiziert).

– *Oberwinterthur, Römerstrasse 197*
Rychener 1988, 64.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 189, sowie Mitteilungen von V. Schaltenbrand und M. Senn.

– *Oberwinterthur, Römerweg 5*
Mitteilung von P. Albertin. (Die Schmiedewerkstätten von Oberwinterthur sind mit Ausnahme von Römerweg 5 [nur Schlacken] durch Werkzeuge und Schlacken identifiziert).

– *Rapperswil-Kempraten, Rütistrasse*
Drack/Fellmann 1988, 475.

– *Schleitheim, Im Boden*
Guyan 1946, 39 und eigene Recherchen. (Werkstatt mit Verhüttungsspuren).

– *Windisch*
Meyer-Freuler 1989, 11ff. (Schmiedewerkstätten sind hier durch Schlacken mehrfach nachgewiesen. Die Befunde vom Känzeli und unterhalb des späteren Praetoriums liegen ausserhalb des zeitgleichen Lagerbereiches, können aber trotzdem von einer militärischen Werkstatt stammen. Ziviles Gewerbe ist aber keineswegs auszuschliessen. Ein vergleichbarer Befund im Bereich des Pfeilerbaus ist noch nicht zuverlässig stratifiziert [Mitteilung von F. Maier]. Ein Befund beim Arzthaus liegt innerhalb des Lagerareals [Mitteilung von Chr. Meyer-Freuler] und dürfte militärisch sein).

– *Zürich, Oetenbachgasse 3*
Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 82, 114.

– *Zürich, Fortunagasse 28*
Mitteilung von M. Senn. (In beiden Fällen bisher nur durch Schlacken indentifiziert. – Auch F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Aufl. Basel 1948, 46 und Anm. 5, erwähnt eine Schmiedewerkstatt in Zürich, ohne sich aber auf Grabungsbefunde stützen zu können. Seine Belege weisen darauf hin, dass er seinen Befund aus Eisenbarrenfunden in der Limmat extrapoliert hat).

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.4. (Werkstatt mit Verhüttungsspuren).

Bronzegiesserei

Bronzegiessereien (wie überhaupt Werkstätten der Bunt- und Edelmetallverarbeitung) hinterlassen nur wenige metallische Abfälle und Schlacken (Oldenstein 1977, 192) und nur in glücklichen Fällen sicher identifizierbare Schmelzöfen; eine Untersuchung muss sich daher auf das gesamte Material beziehen.

– *Baden*
Berger 1983. (Die Werkstatt des Gemellianus ist bisher nicht lokalisiert. Die neueren Grabungen an der Römerstrasse ergaben keinen Hinweis auf eine spezialisierte Bronzegiesserei).

– *Chur, Areal Dosch*
Hochuli-Gysel et al. 1986, 54f., 162–165.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 193.

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.4.2. (Als Nebenbetriebszweig in der Eisenschmiede betrieben).

Steinbearbeitung

Die Identifikation erfolgte jeweils durch Werkstücke.

– *Baden ?*
Doswald 1994a; Haberbosch 1938. (Unmittelbare Hinweise auf Steinbearbeitung in Baden fehlen bisher. Der Steinbruch von Würenlos liegt jedoch nur etwa eine Wegstunde vom Vicus entfernt und kann durchaus von einem örtlichen Unternehmer betrieben worden sein).

– *Lenzburg, Lindfeld*
Doswald 1993.

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 4.5.1.

Herstellung von Geschirrkeramik

Die Identifikation von Töpfereien erfolgt in der Regel durch Brennöfen und Töpfereiabfälle; die Verbindung zu den Keramiklagern kann über Materialvergleiche hergestellt werden.
Die Herstellung von Baukeramik wurde bisher erst im Vicus von Solothurn nachgewiesen; bei den Privatziegeleien scheint es sich weitgehend um ein landsässiges Gewerbe gehandelt zu haben, dessen Betriebsstruktur bei uns noch nicht systematisch erforscht worden ist. Vgl. zuletzt für die Schweiz Drack/Fellmann 1988, 201ff. (mit Lit.); ausserdem R. Frei-Stolba, Zur Ziegelinschrift von Erlach. AS 3, 1980, 103–105.

– *Baden, Kurpark*
Drack 1949; Roth-Rubi 1983.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung Du Parc 1977)?*
Schucany 1992, 38.

– *Chur*
Hochuli-Gysel et al. 1986, 100–102.

– *Lenzburg, Lindfeld*
Niffeler 1988, 56f.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Ebnöther/Eschenlohr 1985. (Das Keramiklager eines Händlers in Oberwinterthur enthielt neben Importware auch einheimische Gebrauchskeramik aus einer noch unbekannten Werkstatt. Ähnlich wie in Eschenz könnte auch hier der Fall vorliegen, dass eine benachbarte Töpferei ihre Erzeugnisse über den Vicus vertrieb).

– *Oberwinterthur, Dorfstrasse 7*
Hedinger 1993. (Das Fundmaterial umfasst vor allem Keramik und weitere Funde des 1. und 2. Jh. n. Chr. Die dort produzierte Keramik unterscheidet sich aber deutlich von der Ware des Keramiklagers).

– *Oberwinterthur, Bäumlistrasse 1A*
«Neue Zürcher Zeitung» Nr. 53, 4. März 1994, 54 und Mitteilung von B. Hedinger.

– *Obfelden-Lunnern*
Drack 1974; Keller 1864, 100ff.

– *Rapperswil-Kempraten, Kreuzstrasse*
Bär-Brockmann 1944; Ettlinger 1956, 68ff.

– *Rapperswil-Kempraten, Rütistrasse*
Grüninger 1992.

– *Schleitheim*
Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 291.

– *Stein am Rhein-Eschenz, Mettlen*
Höneisen (Hrsg.) 1993, 49f.; Urner-Astholz 1942, 15–18.

– *Stein am Rhein-Eschenz, Hermannsäcker*
Höneisen (Hrsg.) 1993, 50; Urner-Astholz 1942, 119–121. (Diese Töpferei setzte ihre Erzeugnisse vermutlich über eine Keramikhandlung im Vicus ab, deren Lager auch importierte Ware enthielt; vgl. Höneisen [Hrsg.] 1993, 50–54; Urner-Astholz 1942, 24–93).

– *Stein am Rhein-Eschenz, Hofwiesen*
Höneisen (Hrsg.) 1993, 50, 125f.

– *Windisch*
Laur 1935, 97f.; Meyer-Freuler 1989, 79; Koller 1991.

Holzverarbeitung

Die Identifikation des Gewerbes erfolgte in allen Fällen durch die Analyse der Eisenwerkzeuge, in Oberwinterthur ausserdem durch typische Abfälle.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung Du Parc 1987)*
Doswald Ms.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung ABB 1988)*
Doswald Ms.

– *Chur, Areal Dosch*
Schaltenbrand 1986, 170f.

– *Chur, Markthallenplatz*
Schaltenbrand 1991, 154ff., 194. (Eine Werkstatt konnte hier nicht lokalisiert werden).

– *Lenzburg, Lindfeld*
Doswald 1993.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Fellmann 1991a, 25–28 und Mitteilung von V. Schaltenbrand. (Eine Drechslerei konnte durch Abfälle nachgewiesen, aber nicht lokalisiert werden. Die Anwesenheit weiterer holzverarbeitender Handwerker [u.a. Schindelmacher, Zimmerleute und/oder Schreiner] ist durch häufig vorkommende Holzbearbeitungswerkzeuge nachgewiesen, lässt sich aber nicht durch Abfälle belegen).

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.2.1. (Eine Werkstatt konnte hier nicht lokalisiert werden).

Gerberei

– *Baden, Römerstrasse (Grabung ABB 1988)*
Doswald Ms. (Die Identifikation des Gewerbes erfolgte durch Untersuchung der Eisenwerkzeuge und eines Komplexes von Tierknochen, bei denen es sich um Gerbereiabfälle handeln muss. Eine Werkstatt konnte nicht lokalisiert werden).

– *Chur, Markthallenplatz*
Schaltenbrand 1991, 156. (Die Identifikation des Gewerbes erfolgte durch Untersuchung der Eisenwerkzeuge. Eine Werkstatt konnte nicht lokalisiert werden).

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Clerici 1983; Fellmann 1991, 32f.; Fellmann-Brogli, 52. (Die Identifikation des Gewerbes erfolgte durch Untersuchung der Rückstandssedimente in den Gerberbottichen. Sie kann bisher durch Werkzeuge und typische Knochenabfälle nicht bestätigt werden [Mitteilung von V. Schaltenbrand; Morel 1991, 125]. – Die Gerberei lag wahrscheinlich in der unmittelbaren Nachbarschaft der lederverarbeitenden Werkstatt [Fellmann-Brogli a.a.O.]).

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.3. (Die Identifikation des Gewerbes erfolgte durch die Analyse des Flächenbefundes und der Werkzeuge).

Lederverarbeitung

In Oberwinterthur und Zürich beruhen die Feststellungen auf der Untersuchung der Lederabfälle, in den übrigen Fällen auf der Analyse der Werkzeuge, vor allem der Eisenwerkzeuge.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung ABB 1988)*
Doswald Ms.

– *Chur, Markthallenplatz*
Schaltenbrand 1991, 158f. (Eine Werkstatt konnte hier nicht lokalisiert werden).

– *Lenzburg, Lindfeld*
Doswald 1993.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Fellmann-Brogli 1991, 50–52, und Mitteilung von V. Schaltenbrand. (Das Gewerbe ist durch Werkzeuge und Abfälle nachgewiesen).

– *Zürich, Weinplatz*
Guyan/Schneider/Zürcher 1985, 151. (Die Identifikation des Gewerbes erfolgte durch Lederabfälle. Eine Werkstatt konnte nicht lokalisiert werden).

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.2.1.

Verarbeitung von Bein, Horn und Geweih

Die Identifikation des Gewerbes beruht auf der Untersuchung von Werkstücken und Werkstattabfällen. Im Kastell von Zurzach konnten ihm wahrscheinlich auch einzelne Werkzeuge aus Eisen und Stein zugewiesen werden; vgl. Doswald 1994, Kap. 2.3.2.1. Werkstätten konnten noch in keinem Vicus lokalisiert werden. – Die vielfältigen Möglichkeiten zur Identifikation von Gewerben, die tierische Rohstoffe verarbeiten, gehen z. B. aus Schmid 1972, Schibler/Furger 1988, Berke 1989 hervor.

– *Chur, Areal Dosch*
Hochuli-Gysel et al. 1986, 167.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Martin-Kilcher 1991b, 70f.; Morel 1991, 126. (Die Hornschnitzerei wurde nicht lokalisiert. Ausserdem weist Morel a.a.O. 126–128 eine Leimsiederei nach).

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.3; Morel 1994.

Verarbeitung von Textilien

Während Nähnadeln auch bei der Lederverarbeitung gebraucht werden, bilden Spinnwirtel und Webgewichte, gelegentlich auch beinerne Spindeln, sichere Leitfunde.

– *Baden, Römerstrasse (Grabung ABB 1988)*
Doswald Ms.

– *Oberwinterthur, Unteres Bühl*
Martin-Kilcher 1991b, 64.

– *Zurzach, Uf Rainen*
Doswald 1994, Kap. 3.3.3.

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

AS	Archäologie der Schweiz
GPV	Gesellschaft Pro Vindonissa
HA	Helvetia Archaeologica
Howald/Meyer	E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz (Zürich o.J. [1940])
SAGEA	Schweizerische Arbeitsgruppe für Eisenarchäologie
UFAS	Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz

Bär-Brockmann 1944
M. Bär-Brockmann, Kempraten 1944. Ur-Schweiz 8, 1944, 79–81.

Berger 1983
L. Berger, Die Thekenbeschläge des Gemellianus von Aquae Helveticae und verwandte Beschläge. In: Handel und Handwerk im römischen Baden (Baden 1983) 13–30.

Berke 1989
H. Berke, Funde aus einer römischen Leimsiederei in Köln. Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 22, 1989, 879–892.

Bloesch/Isler 1952
Hj. Bloesch/H. Isler, Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur (Vitudurum) 1949–1951. Neujahrsbl. Hülfsgesellschaft Winterthur 83, 1952.

Bürgi 1987
J. Bürgi, Römische Brücken im Kanton Thurgau. AS 10, 1987, 16–22.

Bürgi/Hoppe 1985
J. Bürgi/R. Hoppe, Schleitheim–Iuliomagus. Die römischen Thermen. Antiqua 13 (Basel 1985).

Clerici 1983
R. Clerici, Römische Holzfässer aus Vitudurum. HA 14, 1983, 53, 14–24.

Doppler 1976
H. W. Doppler, Der römische Vicus Aquae Helveticae-Baden. Arch. Führer Schweiz 8 (Baden 1976).

Doswald 1993
C. Doswald, Römische Mühlsteine aus Lenzburg. Steinmetzen und andere Handwerker im römischen Vicus. Lenzburger Neujahrsbl. 64, 1993, 42–49.

Doswald 1994
C. Doswald, Die Eisen- und Steinfunde aus dem Vicus und den Kastellen. In: Hänggi/Doswald/Roth 1994.

Doswald 1994a
C. Doswald, Herkunft und Verbreitung der römerzeitlichen Mühlsteine im Kanton Aargau. Praktische Geologie in römischer Zeit. Minaria Helvetica 14a, 1994.

Doswald Ms.
C. Doswald, Die Eisen- und Steinfunde von Baden, Römerstrasse (Grabungen 1987–88). In Vorbereitung.

Drack 1979
W. Drack, Winterthur/Oberwinterthur ZH. Fragment eines gallo-römischen Grabsteines von Vitudurum. AS 2, 1979, 191.

Drack 1962–63
W. Drack, Kempten. Tösstalstrasse 20. Ruine eines römischen Gebäudes. Ber. Zürcher Denkmalpflege 3, 1962–63, 102f.

Drack 1970–74
W. Drack, Obfelden (Bez. Affoltern). Unterlunnern. Römischer Vicus: Sondierungen und Neufund einer Victoria-Statuette. Ber. Zürcher Denkmalpflege 7, 1970–74, 99–101.

Drack 1991
W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 8 (Zürich 1991).

Drack 1949
W. Drack, Die römischen Töpfereifunde von Baden–Aquae Helveticae. Schr. Inst. Ur- und Frühgesch. Schweiz 6 (Basel 1949).

Drack/Fellmann 1988
W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988).

Ebnöther 1991
Ch. Ebnöther, Die Gartenanlage in der pars urbana des Gutshofes von Dietikon ZH. AS 14, 1991, 250–256.

Ebnöther 1993
Ch. Ebnöther, Römischer Gutshof in Dietikon. Neujahrsbl. Dietikon 46, 1993, 1–72.

Ebnöther/Eschenlohr 1985
Ch. Ebnöther/L. Eschenlohr, Das römische Keramiklager von Oberwinterthur–Vitudurum. AS 8, 1985, 251–258.

Erim/Reynolds 1973
K. T. Erim/J. Reynolds, The Aphrodisias Copy of Diocletian's Edict on Maximum Prices. Journal Rom. Stud. 63, 1973, 99ff.

Ettlinger 1956
E. Ettlinger, Die römische Keramik aus dem Vicus und Gräberfeld von Kempraten (Zürich 1956, masch)..

Ettlinger 1975
E. Ettlinger, Handel, Handwerk und Gewerbe. In: UFAS V. Die römische Epoche (Basel 1975) 89–106.

Ettlinger/Haberbosch 1953
E. Ettlinger/P. Haberbosch, Römische Baureste unter dem Badener Kurtheater (1950/51). Badener Neujahrsbl. 28, 1953, 5–15.

Fellmann 1981
R. Fellmann, Die Vici. Struktur und Funktion eines römischen Siedlungstypus. In: Siedlungsarchäologie in der Schweiz. [2.] Einführungskurs in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz (Basel 1981).

Fellmann 1991
R. Fellmann, Kleinfunde aus Eisen, Bronze und Bein. In: Drack 1991, 199–218.

Fischer 1993
Th. Fischer, Die Gussform eines Thekenbeschlags aus Pocking, Lkr. Passau. Germania 71, 1993, 539–543.

Frézouls 1990
E. Frézouls, Gallien und römisches Germanien. In: F. Vittinghoff (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit (Stuttgart 1990) 429–510.

Grüninger 1992
I. Grüninger, Jona SG. Kempraten – Ein römerzeitliches Gebäude. AS 15, 1992, 164.

Guyan 1946
W. U. Guyan, Bild und Wesen einer mittelalterlichen Eisenindustrielandschaft im Kanton Schaffhausen. Schr. Ur- und Frühgesch. Schweiz 4 (Basel 1946).

Guyan/Schneider/Zürcher 1985
W. U. Guyan/J. E. Schneider/A. Zürcher, Turicum–Vitudurum–Juliomagus. Drei Vici in der Ostschweiz (Zürich o. J. [1985]).

Haberbosch 1938
P. Haberbosch, Römischer Steinbruch bei Würenlos. Badener Neujahrsbl. 14, 1938, 57–59.

Hänggi/Doswald/Roth 1994
R. Hänggi/C. Doswald/K. Roth-Rubi, Die Kastelle und der Vicus von Zurzach im 1. Jahrhundert n. Chr. [Arbeitstitel] (erscheint Brugg 1994).

Hartmann 1986
M. Hartmann, Vindonissa. Oppidum–Legionslager–Castrum (Windisch 1986).

Hartmann/Wälchli 1989
M. Hartmann/D. Wälchli, Die römische Besiedlung von Frick. AS 12, 1989, 71–77.

Hartmann/Weber 1985
M. Hartmann/H. Weber, Die Römer im Aargau (Aarau, Frankfurt/Main 1985).

Hedinger 1993
B. Hedinger, Archäologische Ausgrabungen im römischen Vicus in Oberwinterthur. Ein Vorbericht über die Untersuchungen an der Römerstrasse 169A und Dorfstrasse 7. Winterthurer Jahrb. 1992 (1993) 1–15.

Herzig 1986
H. E. Herzig, Die Erschliessung der Schweiz durch die Römer. In: K. Aerni/H.E. Herzig (Hrsg.), Historische und aktuelle Verkehrsgeographie der Schweiz. Geographica Bernensia G18 (Bern 1986).

Hochuli-Gysel et al. 1986
A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand, Chur in römischer Zeit I: Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12 (Basel 1986).

Hochuli-Gysel et al. 1991
A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand Obrecht, Chur in römischer Zeit II: A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz, B. Historischer Überblick. Antiqua 19 (Basel 1991).

Höneisen (Hrsg.) 1993
M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Antiqua 26 (Basel 1993).

Keller 1864
F. Keller, Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz, 2. Abtheilung. Mitt. Antiquar. Ges. Zürich 15/2, 1864.

Kiss 1989
A. Kiss, Das römerzeitliche Wagengrab von Kozármisleny (Ungarn, Kom. Baranya) (Budapest 1989).

Koller 1989
H. Koller, Baden–Aquae Helveticae. Die Grabung an der Römerstrasse 1987 In: AS 12, 1989, 53–59.

Koller 1991
H. Koller, Ein Töpferofen aus augusteischer Zeit in Vindonissa. Jber. GPV 1990 (Brugg 1991) 3–42.

Laur 1935
R. Laur-Belart, Vindonissa. Lager und Vicus (Berlin, Leipzig 1935).

Mangin et al. 1986
M. Mangin/B. Jacquet/J.-P. Jacob (Hrsg.), Les agglomérations secondaires en Franche-Comté Romaine (Paris 1986).

Martin-Kilcher 1980
S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (Bern 1980).

Martin-Kilcher 1980a
S. Martin-Kilcher, Ein römischer Bronzefund des 3. Jahrhunderts aus Widen. AS 3, 1980, 17–22.

Martin-Kilcher 1991a
S. Martin-Kilcher, Einleitung. In: Vitudurum 5, 9–13.

Martin-Kilcher 1991b
S. Martin-Kilcher, Geräte und Geräteteile aus Knochen und Hirschhorn aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur. In: Vitudurum 5, 61–78.

Meyer-Freuler 1989
Ch. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröff. GPV 9 (Brugg 1989).

Morel 1991
Ph. Morel, Untersuchung des osteologischen Fundgutes aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur. In: Vitudurum 5, 79–178.

Morel 1994
Ph. Morel, Die Tierknochenfunde aus dem Vicus und den Kastellen. In: Hänggi/Doswald/Roth 1994.

Müller 1985
U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. AS 8, 1985, 15–29.

Niffeler 1988
U. Niffeler, Römisches Lenzburg: Vicus und Theater. Veröff. GPV 8 (Brugg 1988).

Oldenstein 1977
J. Oldenstein. Zur Buntmetallverarbeitung in den Kastellen des Obergermanischen und Rätischen Limes. Bull. Mus. Royaux Art Histoire 6. Ser. 46, 1974 (Bruxelles 1977).

Roth-Rubi 1983
K. Roth-Rubi, Römisches Töpferhandwerk in Baden. In: Handel und Handwerk im römischen Baden (Baden 1983) 43–50.

Rychener 1984
J. Rychener, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Ber. Zürcher Denkmalpflege. Monogr. 1. Beitr. zum römischen Vitudurum–Oberwinterthur 1 (Zürich 1984).

Rychener 1988
J. Rychener, Die Rettungsgrabungen 1983–1986. Ber. Zürcher Denkmalpflege. Monogr. 6. Beitr. zum römischen Oberwinterthur–Vitudurum 3 (Zürich 1988).

Rychener/Albertin/Jacquat 1986
J. Rychener/P. Albertin, Ein Haus im Vicus Vitudurum. Die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. Ch. Jacquat, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Oberwinterthur. Ber. Zürcher Denkmalpflege. Monogr. 2. Beitr. zum römischen Vitudurum–Oberwinterthur 2 (Zürich 1986).

SAGEA 1991
Schweizerische Arbeitsgruppe für Eisenarchäologie (C. Doswald/L. Eschenlohr/W. Fasnacht/M. Senn/V. Serneels), Erze, Schlacken, Eisen. Einführungskurs zum Studium der frühen Eisenmetallurgie und zur Identifikation der Abfälle dieser Industrie. Grabungstechnik, Sonderheft 1991.

Schaltenbrand 1986
V. Schaltenbrand, Eisen. In: Hochuli-Gysel et al. 1986, 170–184.

Schaltenbrand 1991
V. Schaltenbrand Obrecht, Eisen. In: Hochuli-Gysel et al. 1991, 154–195.

Schibler/Furger 1988
J. Schibler/A. R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forsch. Augst 9 (Augst 1988).

Schmid 1972
E. Schmid, Atlas of Animal Bones–Tierknochenatlas (London 1972).

Schucany 1992
C. Schucany, Aquae Helveticae. Der Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden (Grabung 1977) (Unveröffentlichte Diss. 1992, masch.).

Senn 1992
M. Senn, Eisenfunde und Metallverarbeitungsabfälle aus dem römischen Gutshof von Dietikon (ZH) (Unveröffentlichte Liz.-Arbeit, Universität Zürich, Abteilung für Urgeschichte 1992, masch.).

Sonderegger 1989
St. Sonderegger, Der Ortsname Frick. In: Frick – gestern und heute 3, 1989, 5–13.

Tassaux 1982
F. Tassaux, La hierarchie des voies de communication. Histoire et Archéologie, Les Dossiers 67, oct. 1982 (Les voies romaines).

Unz 1972
Ch. Unz, Römische Militärfunde aus Baden–Aquae Helveticae. Jber. GPV 1971 (Brugg 1972) 41–58.

Urner-Astholz 1942
H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz–Tasgetium. SA. Thurg. Beitr. zur vaterländischen Gesch. 78 (Frauenfeld 1942).

Vion 1990
E. Vion, Routes romaines et Etraz: Mythes et réalités. Bull. IVS 90/2, 35–50.

Vitudurum 5
Beiträge zum römischen Oberwinterthur–Vitudurum 5. Teil A: Die Funde aus Holz, Leder, Bein, Gewebe, Teil B: Die osteologischen und anthropologischen Untersuchungen. Ber. Zürcher Denkmalpflege. Arch. Monogr. 10 (Zürich 1991).

von Petrikovits 1981
H. von Petrikovits, Die Spezialisierung des römischen Handwerks. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit I. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3. Folge, 122 (Göttingen 1981) 63–132.

Wälchli 1994
D. Wälchli, Neue römische Funde im Oberdorf Frick. In: Frick – gestern und heute 5, 1994.

Wierschowski 1984
L. Wierschowski, Heer und Wirtschaft. Das römische Heer der Prinzipatszeit als Wirtschaftsfaktor (Bonn 1984).

Wild/Krebs 1993
D. Wild/D. Krebs, Die römischen Bäder von Zürich. Zürcher Denkmalpflege. Arch. Monogr. 24 (Zürich 1993).

Wolff 1989
H. Wolff, Die politisch-administrative Binnengliederung des gallisch-germanischen Raumes. In: H. E. Herzig/R. Frei-Stolba (Hrsg.), Labor omnibus unus. Festschr. G. Walser. Historia Einzelschr. (Wiesbaden, Stuttgart 1989) 257–273.

Wolff 1989a
H. Wolff, Die regionale Gliederung Galliens im Rahmen der römischen Reichspolitik. In: G. Gottlieb (Hrsg.), Raumordnung im Römischen Reich (München 1989) 1–35.